28. Jahrgang. Mittwoch, 3. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15676. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Polenfrage und Monopolgegner.

Die Polenrede des Reichskanzlers am 28. Januar im preußischen Abgeordnetenhause muß bei Jedem, der sich mit politischen Dingen abgegeben hat, um so mehr Interesse erregen, je eingehender er sich damit beschäftigt. Der Herr Reichskanzler hat jetzt wieder, wie schon früher, den Lehrsatz aufgestellt, die Politik sei keine Wissenschaft, die man erlernen könne, sondern eine Kunst, zu der man die angeborenen Fähigkeiten mitbringen müsse, und wer damit nicht begabt sei, solle Hand davon lassen.

In diesem Sinne ist die wohl vorbereitete Donnerstagsrede des Kanzlers ein wahres Musterstück der Politik. Man darf natürlich dabei nicht den Maßstab anlegen, ob Alles, was in der Rede angebracht ist, richtig ist. Das ist ein nöthiges Erforderniß zwar für den Historiker, nicht aber für einen realistischen Politiker, wie Fürst Bismarck ihn verlangt. Für den Politiker kommt es darauf an, daß die Mittel, welche er anwendet, die Thatsachen, welche er vorführt, und deren Gruppirung dem Zweck, den er im Auge hat, entsprechen. Und wenn man diesen Maßstab anlegt, so muß die Rede des Herrn Reichskanzlers auch die höchsten Ansprüche befriedigen, als ein bisher unerreichtes Muster erscheinen.

Von dem, was eigentlich Anlaß zu den Verhandlungen gegeben hatte, von den harten, mit Unbarmherzigkeit auch in Fällen, wo diese gar keinen Zweck haben konnte, ausgeführten Ausweisungsmaßregeln war dabei viel weniger die Rede, als von allen Dingen, welche geeignet waren, die Gegner der augenblicklich im Vordergrund stehenden Maßregeln, besonders die des Branntweinmonopols in ein möglichst schlechtes Licht zu setzen. Die große Geschicktheit des Herrn Reichskanzlers, den augenblicklichen Gegner ins Unrecht zu setzen, ist bekannt; hier hat er aber alles Vorhergegangene weit hinter sich gelassen. Unzweifelhaft richtige Thatsachen sind dabei so sehr mit subjectiven Auffassungen des Vortragenden verknüpft, daß man das, was unter dem Gesichtspunkt des Letzteren aufzufassen ist und was man nicht controliren kann, schwer von dem Ersteren, Controlirbaren, trennen kann. Und die subjectiven Auffassungen des Herrn Reichskanzlers, welche in das Ganze hineingewebt sind, sind leider oft sehr einseitig; denn derselbe ist bekanntlich geneigt, seinen augenblicklichen Gegnern wenig gute Motive unterzulegen.

Dafür bietet die Rede des Reichskanzlers höchst interessante Beispiele. Des augenblicklich im Vordergrunde stehenden Hauptprojectes, des Branntweinmonopols, gefährlichste Gegner sind z. B. die Deutschfreisinnigen. Und mit welch' großem Geschick sucht der Herr Reichskanzler ihnen die angeblichen Sünden der Fortschrittspartei aus dem Jahre 1863 aufzuladen! Und worin bestehen denn diese Sünden?

In Russisch-Polen war eine Insurrection ausgebrochen. Preußen schloß nun eine Convention mit Rußland ab, nach der es an der Grenze für Rußland Gensdarmeriedienste übernahm. Der Fortschrittspartei erschienen solche Dienste Preußens und Deutschlands für unwürdig; darum remonstrirten sie dagegen. Das Schlimmste, was der Reichskanzler der Fortschrittspartei von 1863 nachzusagen weiß, sind folgende Worte Waldecks: „Wem die Thatsache, daß Preußen die Gensdarmeriedienste für Rußland thut, nicht die Schamröthe ins Gesicht treibt, ist nicht werth ein Deutscher, nicht werth ein Preuße zu sein.“ Das ist heut noch so richtig wie damals, als Waldeck diese Worte aussprach. Waldeck, Virchow, Unruh und die ganze damalige Fortschrittspartei widerstrebten der Convention aus deutsch-nationalen und preußisch-patriotischen Rücksichten. Sie mußten nach dem ihnen bekannten politischen Material eine neue Auflage von Olmütz, dies Mal zu Nutzen Rußlands befürchten.

Bismarcks politische Thätigkeit war bis dahin besonders von seinem Auftreten in dem Vereinigten Landtage von 1847 bekannt. Da hatte er sich als ein so eifriger Anhänger des Anschlusses an Oesterreich documentirt, daß es unmöglich gewesen wäre, in ihm einen Pfleger des deutschnationalen Gedankens zu vermuthen. Im Jahre 1863 konnten Waldeck und Genossen, nach den damals bekannten Thatsachen schließend, unmöglich in Bismarck den künftigen Einiger Deutschlands sehen.

Bismarck war 1863 von seiner früheren politischen Thätigkeit nur als eifriger Schildträger Oesterreichs und als Gegner der deutschen Politik der Liberalen bekannt. Daß er von dieser Politik damals schon durch seine Thätigkeit als preußischer Bundesgesandter in Frankfurt a. M. geheilt war, konnte Anno 1863 noch Niemand wissen. Die Fortschrittspartei von 1863 handelte nicht pflichtwidrig, daß sie, als sie dem früheren preußischen Gesandten in Petersburg mißtraute, annahm, daß seine Politik bezüglich der Convention nichts weiter sei, als eine nicht zu rechtfertigende Connivenz gegen die russische Politik. Für eine andere Auffassung hat der Herr Reichskanzler Beweise nicht erbracht.

Die Friedensverhandlungen in Bukarest.

Mijatovics, der serbische Delegirte für die in Kurzem in Bukarest beginnenden Friedens-Unterhandlungen, ist nunmehr in der rumänischen Hauptstadt eingetroffen, nachdem vor einigen Tagen in Nisch die nöthigen Instructionen durch den Ministerrath vereinbart worden waren. Obwohl die Verhandlungen in Bukarest keinen sehr glatten Verlauf nehmen dürften, so ist doch wenig an dem Zustandekommen des Friedens zu zweifeln, da die Fortsetzung des Krieges weder im Interesse der beiden Balkanstaaten, noch in jenem der zunächst betheiligten Großmächte liegen kann. Sollten sich Serbien und Bulgarien nicht sehr bald verständigen können und die Verhandlungen bis über die vollständige Schneeschmelze hinaus verzögern, so wird hoffentlich eine allerdings nicht wünschenswerthe Pression seitens der Pforte und der maßgebenden Kaisermächte genügen, um die Verhandlungen zu beschleunigen und zum Abschlusse zu bringen.

Die Schwierigkeit der Situation, so weit diese die beiden vertragschließenden Staaten betrifft, liegt einerseits in der zuversichtlichen Stimmung Bulgariens, andererseits in der erregten öffentlichen Meinung in Serbien, welche noch immer der Compensations-Theorie huldigt und die Wiedereröffnung des Krieges jedem Arrangement vorzieht, welches Bulgarien für die Zukunft das territoriale und politische Uebergewicht auf der Balkanhalbinsel sichern würde. Man will in Belgrad nicht zugeben, daß die Niederlagen von Sliwnitza und Pirot mehr als vorübergehende Zwischenfälle waren, welche im Falle der Fortsetzung des Krieges wettgemacht würden; Serbien fühlt sich heute noch als der militärisch und finanziell weitaus kräftigere und fortgeschrittenere Staat, mit dem es Bulgarien auf die Dauer doch nicht aufnehmen könnte; in Belgrad ist man überzeugt, daß der jetzige Moment der letzte sei, in welchem die Theorie von dem Gleichgewichte der Balkanstaaten zur Geltung gebracht werden könnte. Habe sich einmal die bulgarische Union vollzogen, ohne daß Serbien zu gleicher Zeit eine Compensation erhalten hätte, dann sei das Gleichgewicht kaum mehr zu etabliren und das Uebergewicht des bulgarischen Stammes auf der Balkanhalbinsel auf die Dauer sichergestellt.

Man hat zwar keine Kenntniß von den Instructionen, welche Mijatovics heute nach Bukarest trägt, aber neben untergeordneten Details, welche die serbisch-bulgarische Grenzfrage, den Abschluß einer Zoll- und Handelsconvention und dergleichen betreffen, wird man sich wohl auf serbischer Seite alle Mühe geben, den Bukarester Friedensschluß von der Lösung der ost-rumelischen Frage abhängig zu machen. Mijatovics ist ein sehr biegsamer und geschickter Unterhändler, welcher mit der größten Liberalität und Liebenswürdigkeit auftreten und dem es höchst wahrscheinlich sehr unangenehm sein wird, daß er es nicht mit dem bulgarischen Delegirten Geschow allein, sondern in erster Linie mit dem Vertreter der souveränen Pforte, mit Madschid Pascha, zu thun haben wird. Bulgarien hat sich eben in diesem Falle hinter sein Vasallenthum verschanzt, um einerseits die von Serbien in Aussicht gestellte territoriale Compensationsfrage unter Berufung auf den Berliner Vertrag der Türkei in die Hände zu spielen und um andererseits die bulgarische Union von dem Resultate des serbisch-bulgarischen Krieges unabhängig zu stellen.

Diese von Seite des Fürsten Alexander mit zweifelloser diplomatischer Geschicklichkeit eingenommene Stellung wird gelegentlich der Unterhandlungen in Bukarest zu manchem interessanten und pikanten Intermezzo führen. Denn Serbien wird mit der Türkei, mit der es doch nicht im Kriege gestanden, unterhandeln müssen; Madschid Pascha wird auf die Status quo ante-Politik Serbiens verweisen und seine vollständige Unkenntniß des Standes der ostrumelischen Frage betheuern, sobald Mijatovics, unter Berufung auf das Gleichgewicht unter den Balkanstaaten, die Abtretung der Kreise von Widdin und Trn für Serbien aussprechen wird. Man darf sich also auf einen glatten und allzu raschen Verlauf der Friedensverhandlungen in Bukarest nicht gefaßt machen und darf durchaus nicht überrascht sein, wenn der Telegraph ab und zu melden sollte: Mijatovics warte auf neue Instructionen oder sei nahe daran, die Verhandlungen abzubrechen.

„Wenn wir trotzdem“, bemerkt dazu die der österreichischen Regierung nahestehende und über die Beziehungen Oesterreichs zu Serbien daher wohl informirte Wiener „Presse“, „ganz unvorhergesehene Zwischenfälle abgerechnet, an das Zustandekommen des Bukarester Friedensvertrages glauben, so geschieht dies darum, weil wir weder Serbien noch Bulgarien für fähig halten, einen längeren Krieg zu führen, dessen Ausgang am Ende doch zweifelhaft wäre und der schwerlich eine günstigere diplomatische Constellation für den einen oder für den anderen Theil finden würde, als es eben die heutige ist.“

Zudem hat Fürst Alexander durch ein freundschaftliches Separatabkommen mit der Pforte seine „Union“ in irgend einer Form bereits ins Reine gebracht und auf solche Art einen Bundesgenossen gewonnen, welcher bei den Friedensverhandlungen seine ganze Autorität gegenüber Serbien geltend machen wird. Oesterreich wünscht natürlich, wie das genannte officiöse Organ offen zugiebt, von seinem „freund-nachbarlichen Standpunkt“, daß Mijatovics seinen diplomatischen Ruf bewahren und für Serbien die weitestgehenden Concessionen erringen möge. Im Uebrigen hat jedoch Oesterreichs Zusammengehen mit den übrigen Mächten bei der Ausübung des gemeinschaftlichen Druckes auf Serbien unzweideutig zu erkennen gegeben, daß dieses auf keine über diesen freund-nachbarlichen „Wunsch“ hinausgehende Unterstützung rechnen kann, wenn es durch unbillige Forderungen das Gelingen des Friedenswerkes in Frage stellen wollte. Und so ist zu hoffen, daß, wie es dem Interesse der vertragschließenden Theile und der an der Orientfrage betheiligten Großmächte entspricht, bald der Frieden in einer solchen Weise zu Stande kommt, welche auch die Keime für neue Conflicte ausschließt.

Deutschland.

F. **Berlin**, 2. Febr. Mit einem „Glaubenskampfe aus alter Zeit“ verglich der Finanzminister v. Scholz in seiner Rede gegen die Doppelwährung den gegenwärtigen Streit um die Währung, „wenn man“, fügt er hinzu, „die Erbitterung, die Mittel, die in diesem Kampfe angewendet werden, das Hetzen und Verketzern von hüben und drüben betrachtet.“ Ob in der That die Sünden auf beiden Seiten gleich groß sind, darf man wohl mit Recht bezweifeln. Man stelle nur einmal den ruhigen, sachlichen Ausführungen, mit welchen die hervorragendsten und gerade in dieser Frage praktisch urtheilfähigsten deutschen Handels-Vorstände den Bimetallismus bekämpft haben, die zelotischen Reden und Petitionen gegenüber, mit welchen die allem Weltverkehr fernstehenden landwirthschaftlichen Casinos und Vereine rücksichtslos ihre Interessen zur Geltung zu bringen suchen und die Wortführer der bimetallistischen Agitation ihre Gegner verketzern. Gerade zur selben Zeit, als Herr v. Scholz gegen die „Hetzer“ Partei nahm, versandte der „Deutsche Verein für internationale Doppelwährung“ eine neue Nummer seines „Organs“, des unter dem Titel „der Kampf um die Währung“ erscheinenden Correspondenzblattes, mit einem Angriff gegen einen Aufsatz des unermüdlichen Vorkämpfers für die Goldwährung, des Professors Soetbeer.

„Mit Bedauern erfüllt es uns“, heißt es in diesem neuesten bimetallistischen Pamphlet, „Professor Soetbeer wieder in der ersten Linie derer zu sehen, die an der Brunnenvergiftung des deutschen Volkes arbeiten.“

Wie trifft auf diese bimetallistische Verleumdung doch das Urtheil des Herrn v. Scholz zu! In den trübsten Zeiten des Mittelalters war es gebräuchlich, daß fanatische oder eigennützige Agitatoren mit dem Schlagwort „Brunnenvergiftung“ die unwissenden Massen zum erbitterten Glaubenskampf gegen unschuldige Andersdenkende aufriefen. Heute erheben unsere Bimetallisten unter Führung der Herren von Kardorff und Dr. Arendt, die den Vorstand des Doppelwährungsbundes bilden, denselben Ruf gegen einen hochverdienten Gelehrten, dessen friedfertiger Charakter, Sachkunde, Gewissenhaftigkeit und Wahrheitsliebe über allem Zweifel stehen. Im Reichstage hatte, fast gleichzeitig mit der Rede des Herrn v. Scholz, der Abg. Dr. Bamberger mit treffendem Sarkasmus geschildert, wie die Führer der bimetallistischen Schule ein Ruhmesmonopol angelegt haben, in dem diejenigen Leute, die für den Bimetallismus schreiben, alle für ungeheure Berühmtheiten ausgegeben werden, und wer nicht dafür

---

Ueber der Haide.

15) Von Wilh. Jensen.

(Fortsetzung.)

Wie aus dieser Nacht das Morgenlicht aufstand, gewahrte es nach dem, was Brauch in deutschen Landen geworden, viel neue Thränen und Trümmer, menschliche Verkommenheit und thierische Wildheit, tolles Getriebe und fratzenhafte Possen in dem Gebiet zwischen der Elbe und der Weser. Doch auf den absonderlichsten Anblick traf die Frühsonne vielleicht ungefähr um vier Meilen westwärts von Bardowik in der einsamen Haide. Eine kleine grasbedeckte Hügelkuppe hob sich dort aus ihr empor, und um diese her standen etwa anderthalb hundert Bauern, jung und alt, zum Theil die ehemaligen Bewohner von Osterbek, die der Mordnacht in demselben entronnen, zum Theil solche aus drei andern, zu dem Kirchensprengel gehörigen, gleichfalls in Blut und Asche verwandelten Dörfern. Sie waren aus verschiedenen Richtungen hier zusammengestoßen und alle bewaffnet, trugen Aexte, Nägelkeulen, Dreschkolben und geradgeschmiedete Sensen in den Händen. Ueber ihnen auf der niedrigen Anhöhe aber stand, wie auf einer Kanzel, von den ersten Strahlen beglänzt, der Pastor Anselm Berkenholt. An seiner kraftvollen Gestalt fiel der schwarze Summar nieder, doch er hatte den Untertheil desselben bis an die Kniee verkürzt, einen gelben Lederkoller über die Brust gezogen und eine Hiebwaffe um den Leib geschnallt. Sein Gesicht erschien fast so weiß, wie der schmale Bartkranz umher, doch aus den weit geöffneten Augenlidern starrte ein Glanz, gleich dem eines blauen Wassers, das zu spiegelndem Eis geronnen, und so sprach er mit lauter Predigerstimme:

„Bist Du versammelt, andächtige Gemeinde, um das Wort des Lebens zu hören? Es ist Sonntagmorgen, und meine Pflicht beruft mich, euch das Evangelium zu künden. Seit dreißig Jahren habe ich es euch gedeutet, wie meine Väter vor mir, und ihr habt gläubig an meinem Munde gehangen und den Geboten gehorcht, die ich Euch als ewige Wahrheit und als die Offenbarung Gottes auf Erden kundgethan. Und ich habe euch erkannt durch die Fülle der Jahre: Ihr waret gottesfürchtig, rechtschaffen und ehrbaren Wandels, gehorsame Söhne und treue Gatten, sorgliche Väter und arbeitsame Männer, ihr liebtet euren Nächsten, stütztet den Schwachen, theiltet Brod mit dem Hungernden. Ihr waret Menschen, von guter Art und habt gelebt, wie ich Euch verheißen, daß alsdann der Segen des Herrn auf Euch ruhen werde, auf Euren Häusern und Kindern. Denn so hat er selber es verheißen in seiner Verkündigung. Die Tafeln seines Gesetzes hat er aufgestellt und geschworen, denen zu lohnen, die ihnen Ehre erweisen, und die zu zerschmettern, die sie höhnen und ihrer spotten. In flammenden Schriftzeichen sehe ich seine Gebote vor mir: „Du sollst mich, Deinen Gott, nicht lästern und nicht Götzendienst treiben — Du sollst Vater und Mutter ehren — Du sollst die Ehe nicht brechen — Du sollst nicht tödten — Du sollst Dich nicht lassen gelüsten nach Deines Nächsten Weib, Magd, Haus, Vieh, noch Allem, was sein ist. Ihr habt das Alles erfüllet, und ich wartete seiner Verheißung. Wie geschieht es denn, daß Euer Haus und Eure Habe verbrannt liegt, Eure Weiber und Töchter gemartert und geschändet, Eure Kinder geraubt und gemordet? Waren sie alle verderbten Herzens, ruchlos und todeswürdig, daß er seine Erzengel ausgesendet, sie mit flammenden Schwertern zu schlagen? Und ich sehe vor mir Tausend, die solches Strafgericht an ihnen geübt, und wieder Tausend, wie Sand am Meer, wie Heuschrecken in der Luft. Doch sind ihr Antlitz und ihr Herz, ihre Hand und ihre Stimme nicht der Engel, sondern der Teufel. Sie lästern Gott und dienen den Baalsgötzen, speien Vater und Mutter in's Gesicht. Sie huren und morden, sie rauben Weib, Kind und Magd ihres Nächsten, brennen sein Haus in Asche, schleppen sein Vieh mit sich und Alles, was sein ist. Die Verhöhner und Spotter der Gebote Gottes sind es, die er nach seiner Verheißung zerschmettern will. Aber ich höre sie fortlachen zu ihren Gräueln, und ich sehe sie fortprunken in ihrer Schandthat. Sie schreiten gehobenen Hauptes, und ihr Fuß zertritt die Gerechten. Wie geschieht das?“

Der Pastor Berkenholt schlug plötzlich die Hände über seinen Kopf zusammen, klammerte krampfhaft die Finger in einander und schrie, die starren Augen in das Blau des Himmels hineinbohrend, mit markdurchschütterndem Ton:

„Herr, Herr, ich bin irre an Dir geworden! Wie geschieht es, daß Du die Diener Deines Wortes, die Guten und Schuldlosen in die Gewalt der Teufel giebst? Bist Du nicht allsehend und allmächtig, oder bist Du nicht allgerecht und allbarmherzig? Willst Du mich zum Lügner machen vor denen, die gläubig auf mich gebaut? Oder ist Deine Verheißung selber ein Lügenwort? Herr, Herr, an den ich bis heute geglaubt, ich stehe vor Dir und fordere ein Zeichen von Dir für mich und für alle um mich her! Willst Du's, daß wir nicht irre an Dir werden sollen, so sprich zu uns! Sonst ruf' ich aus, daß Du nie droben warest und bist, und warte, daß Dein Blitz mich anders lehrt und straft. Kannst Du ihn nicht aus dem Blau niederschleudern und brauchst eine Wolke, damit er mich trifft? Was es sei, Deine Gnade, Dein Zorn — nur sag' mir, daß Du bist! Ich warte — ich warte — —“

Mit hochaufgereckten, blutlos weiß ineinander gekrampften Händen stand Anselm Berkenholt, zur Himmelsbläue emporstarrend, die das Sonnengefunkel schattenlos mit Goldfäden durchwirkte, Kein Ton, keine Regung kam aus ihr und kein Blitz, nur in den Augensternen des Harrenden stieg mehr und mehr ein geisterhaft irrer Ausdruck, wie schon einmal vor der Kirche in Osterbek fielen seine Arme, als ob sie von Todesstarre gelähmt würden, herunter, und er sprach:

„So habe ich Euch seit dreißig Jahren gelogen.“

Seine Stimme war's und laut vernehmlichen Ton's, doch zu einem todten Klang verändert, gleich dem einer Glocke, die ein Sprung durchrissen. Und mit ihr fuhr er fort: „So giebts keine Hilfe und kein Erbarmen auf Erden und im Himmel für Euch, als Euch selber. Hofft nicht mehr auf Gerechtigkeit in diesem, Lohn und Vergeltung in einem anderen Leben, sondern wehrt Euch mit dem Trieb der Natur, wie das Thier, gegen die Teufel, die sich Gottesstreiter heißen! Tödtet sie, wo Ihr sie trefft, bei Tag und Nacht, Römische und Lutherische, rottet sie aus von Eurem Boden, alles Gezücht, das an Eurem Leibe frißt! Ich, Euer Pfarrer, wollte Euch in den Himmel führen, und Ihr waret eine thörichte Heerde, blindlings dem blinden Hirten zu folgen. Nun will ich an Eurer Spitze gehen und Euch den Weg auf der Erde weisen, der allein noch selig macht, wenn es keinen Gott im Himmel giebt, den Weg zur Rache!

Die Alles verwirrende, wilde Zeit hatte wieder eine ihrer tausendfältigen Umgestaltungen vollendet, einen nah vor dem Greisenalter stehenden Prediger des Evangeliums zum Abfall von seinem Glauben genöthigt und zum Verkünder des uraltesten Naturrechts gemacht, Mord mit Tödtung zu vergelten. Der Pastor war verschwunden, aus dem leidenschaftlichen Gemüth des Menschen in ihm der Anführer eines Bauernhaufen aufgewachsen, um das Ungeheure, das sie alle und das er selbst erlitten und das kein Gott lohnte und strafte, zu rächen. Irrsinn untragbaren Schmerzes und dumpfes Todverlangen sprachen aus seiner Miene; er hatte das Schwert von der Hüfte gerissen, und alle, die gekommen und seiner neuen „Bergpredigt“ zugehört, ordneten sich mit düster-rachsüchtig blickenden Gesichtern bereitwillig seiner Führerschaft unter. Dem Wurm war wachgerufen, daß er einen Stachel besaß, und er krümmte ihn gegen die Ferse, die auf ihn trat.

* * *

Die Ueberreste Bardowiks bildeten einen, wie von Menschenhand und von der Natur durch gemeinsame Thätigkeit geschaffenen Schlupfwinkel für jegliches Raubgesindel und den Gaunerheertroß der Zeit. Die Ringmauertrümmer der einstmaligen großen Stadt, weitgedehnt, das alte, verfallene Kirchengemäuer, da und dort, Alles hochumwuchert und umwildert, dichter Wald fast von allen Seiten herandrängend, dazwischen die Illmenau, nicht breit, aber tief und schwarz, sich zu zahlreichem Rinsalgeflecht in feuchten Brüchen bis an die vielfältigen Arme des nahen Elbflusses verädernd. So bot die Nähe Zuflucht für einbrechende Gefahr, nach Westen aber winkte aller Begier eine lockende Verheißung. Kaum eine Stunde entfernt, stiegen dort die Thürme der reichen Stadt Lüneburg auf, und ein Geschwirr lag in der Luft, daß sie das Vereinigungs- und Eroberungsziel der Wallenstein'schen und Tilly'schen Heermassen bilde. Ihre dänische Besatzung bestand nur aus einem halben Tausend von Köpfen, und der Dänenkönig selbst war seitab über Bremen an der Weser aufwärts gegen Hameln gerückt. Ward Lüneburg erstürmt, so gab's unermeßliche Beute für die List und die Gewalt, und hundertfach hockte das Gezücht, das seine Witterung nach der einzigen vornehmen Stadt in der kargbewohnten Landschaft hinüberspannte, lauernd zwischen dem alten Gestein und den neuen Brandstätten von Bardowik. Auch die Zigeunerhorde war nicht weiter gezogen, sondern hatte ein Standquartier dort aufgeschlagen und die Zugehörigen desselben streiften bei Tag und Nacht auskundschaftend, stehlend und raubend im Umkreis bis Winsen und Battesen, Lauenburg und Uelzen und unter die Mauern von Lüneburg umher. (Forts. folgt.)

schreibt, als ein armseliger zurückgebliebener Mann geschildert wird.

Aber nicht allein Denkfähigkeit und Wissenschaftlichkeit haben die Bimetallisten ihren Gegnern abgesprochen, sie suchen auch systematisch, wie das angeführte Beispiel recht drastisch zeigt, ihnen einen sittlichen Makel anzuheften. Die unzweideutige Erklärung des preußischen Finanzministers gegen den Bimetallismus besitzt eine hohe Bedeutung für unser wirthschaftliches Leben; sie ist auch vom sittlichen Standpunkt mit Freuden zu begrüßen, wenn sie der von den Bimetallisten betriebenen moralischen Verhetzung ein Ende bereitet. Herr von Below-Saleske läßt sich vielleicht dadurch auch bestimmen, nicht wieder den Satz aufzustellen: nur die Wucherer hätten ein Interesse an der Goldwährung.

K. **[Zur Ausweisung von Amerikanern aus Schleswig-Holstein]** wird uns von unserem Kieler Correspondenten Folgendes gemeldet: Den von der Insel Föhr ausgewiesenen amerikanischen Unterthanen ist auf ihr an den Minister v. Puttkamer gerichtetes Gesuch, noch bis zum 1. April in der Heimath verbleiben zu dürfen, ein abschlägiger Bescheid ertheilt worden. Die Ausgewiesenen haben, telegraphischer Mittheilung zufolge, deshalb gestern die Insel Föhr verlassen und sich vorläufig nach Hamburg begeben. — In Flensburg hatte ein Schlossermeister Thielemann einen Ausweisungsbefehl zum 1. Februar erhalten. Derselbe ist auf Verwendung des amerikanischen Gesandten in Berlin wieder aufgehoben worden, nachdem Thielemann seine Wiederaufnahme in den preußischen Staatsverband beantragt hatte, welche nunmehr erfolgt. Die Angelegenheit eines anderen gleichfalls ausgewiesenen Amerikaners Namens Petersen, zur Zeit in Flensburg, welcher auch um Naturalisation nachgesucht hatte, befindet sich noch in der Schwebe. — Einiges Aufsehen hat es erregt, daß der polizeilich über die Grenze gebrachte Fabrikant Jessen zwei Tage später nach Norburg zurückkehrte und verhaftet wurde. Der Ausgewiesene, welcher seit länger als zwei Jahren hier wieder domicilirt war, stützt sich auf den Bancroft-Vertrag, nach welchem der zweijährige Aufenthalt eines in Amerika naturalisirten Deutschen hier im Lande als Verzicht auf die Naturalisation angesehen werden soll. Seine jetzige Rückkehr, nachdem er polizeilich entfernt war, bezweckt einfach, die Sache zur Entscheidung der Gerichte bringen zu können. Es ist jetzt Anklage wider ihn erhoben worden wegen unbefugter Rückkehr (§ 361 Nr. 2 des Strafgesetzbuches) und wird die Sache jedenfalls bis in die höchste Instanz verfolgt werden.

* **[Collectivnote der Mächte an Griechenland.]** Die „Nordd. Allg. Ztg." ist in der Lage, den Wortlaut der Note mitzutheilen, welche, in Folge der von Seiten der englischen Regierung in Vorschlag gebrachten Collectiv-Demarche, von den Vertretern der Großmächte der griechischen Regierung am 24. v. Mts. übergeben worden ist.

Auf den Vorschlag der Regierung Ihrer Brit. Majestät haben die Großmächte die unterzeichneten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister von Italien, Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland und Großbritannien beauftragt, der griechischen Regierung folgende Erklärung zu machen:

In Anbetracht des Mangels jeden legitimen Grundes zum Kriege seitens Griechenlands gegen die Pforte und des Schadens, welchen ein solcher Krieg den friedlichen Interessen und besonders dem Handel den anderen Nationen bringen würde, würde keinerlei Angriff Griechenlands zur See gegen die Pforte zugelassen werden.

Athen, den 12./24. Januar 1886.

gez.: Curtopassi (Italien), Mouy (Frankreich), Brincken (Deutschland), Trauttenberg (Oesterreich), Butzow (Rußland), Horace Rumbold (England).

* **[Entschädigung unschuldig Verurtheilter.]** Der von dem Abg. Lenzmann im Reichstage eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Entschädigung unschuldig verurtheilter Personen, scheint das Schicksal seiner Vorgänger theilen zu sollen, wenigstens verlautet, daß die Stellung der verbündeten Regierungen zu dieser Frage eine ziemlich zweifelhafte sei. Die Directive für das Verhalten des Bundesrathes geht — schreibt hierzu der „B.-C." — hierbei unzweifelhaft von der preußischen Regierung aus, welche von jeher dieser Forderung gegenüber eine ablehnende Haltung eingenommen hat, wie ja auch der preußische Justizminister Dr. Friedberg seinen Standpunkt in dieser Frage wiederholt dahin präcisirt hat, daß nicht bloß finanzielle, sondern vor Allem Zweckmäßigkeitsgründe gegen eine allgemeine gesetzliche Regelung dieser Materie sprächen. Dieser Stellung unserer maßgebenden Kreise entspricht auch die Haltung der conservativen Parteien, die zwar im Prinzip sich mit den bezüglichen Anträgen stets einverstanden erklärt haben, aber einer gesetzlichen Regelung wahrscheinlich nur um deshalb widerstreben, weil diese Anträge von der äußersten Linken ausgehen. Es unterliegt daher kaum noch einem Zweifel, daß einem im Sinne des vorliegenden Antrages gefaßten Beschluß des Reichstages von Seiten der verbündeten Regierungen keine Folge gegeben werden würde; man erwartet sogar, daß eine dahingehende Erklärung schon bei der zweiten Berathung des Lenzmann'schen Gesetzentwurfs Namens der verbündeten Regierungen abgegeben werden wird.

* **[Fürst Bismarck's Polenreden und die Pariser Presse.]** Von den Pariser Blättern, welche das jüngste Auftreten des Fürsten Bismarck besprechen, nennt der „Temps" die Donnerstagsrede Bismarck's eine „verdeckte Kriegserklärung gegen die parlamentarische Verfassung und die Volksvertretung". Die „France" erörtert die Art, wie Fürst Bismarck den deutschen Reichstag behandelt. Um Aehnliches zu finden, müsse man bis auf Napoleon I. und seinen conservativen Senat und die gesetzgebende Versammlung zurückgehen, welche „während der Herrschaft des Siegers von Austerlitz den Becher der Niedrigkeit und Feigheit bis zum letzten Tropfen geleert hat. . . . . Der Vergleich fällt, wir müssen es eingestehen, zu Gunsten des Reichstags aus. Das deutsche Parlament besitzt in seinem Schooße das, was jene Versammlungen Napoleon's I. nie besessen haben, nämlich Männer von Charakter und Energie".

* **[Die neueste Forschungsexpedition der Neu-Guinea-Compagnie.]** Die am 29. Juni von der Gesellschaft entsandte, aus den Herren Menzel, Grabowski, v. Oppen und Schollenbruch bestehende Expedition ist inzwischen mit malayischen Arbeitern in Kaiser Wilhelms-Land angekommen, um dort Niederlassungen zu errichten. Am 3. Februar wird nun die von uns mehrfach erwähnte größere wissenschaftliche Forschungs-Expedition von Hamburg aufbrechen, nachdem dieselbe in langer, gründlicher Vorbereitung ebenso reichlich wie gediegen ausgerüstet worden ist. Als Leiter der Expedition ist Dr. Schrader, der bisherige Assistent der Sternwarte in Hamburg, gewonnen; er wird gleichzeitig die astronomischen und geographischen Aufgaben übernehmen. Begleitet wird er von dem Dr. Hollrung aus Dresden als Botaniker und Agriculturchemiker, Dr. Karl Schneider aus Berlin als Geologen und dem Kaufmann Elias aus Berlin, der in der Küstenstation kaufmännisch beschäftigt werden soll. Die vier Herren werden sich am 8. Februar auf dem Dampfer „Quetta" der British India Linie in London einschiffen und am 31. März in Cooktown eintreffen; dort wird ein ferneres Mitglied der Expedition, Herr Hunstein, zu ihnen stoßen, der für die praktischen Fragen der Expedition, soweit sie die Träger, die Lager, die Verproviantirung betreffen, bestimmt ist, die er aus seinem langen Aufenthalt in der Südsee gründlich kennt. Von Cooktown geht die Fahrt mit einem Dampfer der Neu-Guinea-Compagnie nach Finschhafen. Dorthin sind schon seit October malayische Träger aus Surabaya gebracht, ebenso sind kleine Dampfboote aus Queensland, sowie einige zusammenlegbare Dampfbarkassen geschafft, da man zuerst auf dem neuentdeckten Kaiserin Augusta-Fluß in das bisher noch von keinem Weißen betretene Innere einzudringen versuchen will. Alle Gegenstände der Ausrüstung und der Verpflegung sind ausschließlich in Deutschland gekauft, die Gesellschaft hat darauf Bedacht genommen, die Herren mit den besten wissenschaftlichen Vorrichtungen reichlich zu versehen. Ebenso sind die Herren im Samariterdienst ausgebildet worden.

Die Dauer der Reise ist auf zwei Jahre in Aussicht genommen worden. Man wird von der Küste aus zunächst ins Innere bis zur englischen Grenze vorzudringen suchen, dieselbe an geeigneten Punkten feststellen und durch sichere unveränderliche Zeichen bemerkbar machen, auf einem anderen Wege unter thunlichster mehrfacher Durchquerung des dazwischen liegenden Gebiets zur Küste zurückkehren, dort sich für die Erholung und Wieder-Ausrüstung nothwendige Zeit gönnen und dann von einem andern Küstenpunkte in ähnlicher Weise nach dem Innern vordringen, um das zwischen dem 148. und 141. Grad östlicher Länge liegende Gebiet möglichst aufzuschließen. An geeigneten Plätzen sollen Stationen angelegt und der Verkehr mit den Eingebornen angebahnt werden.

Besonderes Gewicht wird in den Verhaltungsvorschriften darauf gelegt, daß die Eingebornen über den friedlichen Zweck der Expedition und der Compagnie, über die Macht und Bedeutung des deutschen Reichs aufgeklärt werden; jede Gewalt, auch insbesondere der Gebrauch der Waffen gegen sie ist außer dem dringenden Falle der Nothwehr ausgeschlossen. Das schon früher ergangene allgemeine Verbot, ihnen Waffen, Munition und geistige Getränke zukommen zu lassen, gilt selbstverständlich auch für die Expedition.

* **[Gegen das Branntweinmonopol]** haben sich weiter die Handelskammern zu Bromberg, Bielefeld und Wesel, das Seglerhaus zu Colberg und eine große Anzahl von Volksversammlungen an verschiedenen Orten.

* **[Aus socialdemokratischen Lager.]** Zwischen dem socialistischen Abg. Viereck und dem Redacteur Dr. Schönlank schwebt schon lange ein Streit, der in der socialistischen Presse unendlich viel Staub aufgewirbelt hat. Auf Antrag Schönlank's ist nun in München ein Schiedsgericht eingesetzt worden, zu welchem auf Wunsch Münchener Parteigenossen der Fractionsvorstand der socialdemokratischen Partei im Reichstage eins seiner Mitglieder als Obmann delegirt hatte. Das Schiedsgericht wurde aus Münchener Parteigenossen, von denen die Parteien je zwei ernannt hatten, gebildet. Viereck stellte den Antrag, Schönlank aus der Partei auszuschließen; letzterer, Viereck zu veranlassen, daß er die gegen ihn (Schönlank) erhobenen Beschuldigungen öffentlich zurücknehmen möchte. Das Schiedsgericht gab ein salomonisches Urtheil ab; es erklärte, beiden Parteien ist es untersagt, fernerhin Beschuldigungen in der Oeffentlichkeit gegen einander auszusprechen.

* **[Ueber den letzten Tag der Polendebatte]** schreibt der parlamentarische Correspondent der „Bresl. Ztg." vom 30. Januar:

„Heute ist endlich die freisinnige Partei zu Worte gekommen. Rickert hat wohl den besten Tag gehabt, der ihm jemals beschieden gewesen. Das alberne Märchen, daß die freisinnige Partei gegen die nationalen Interessen für die Polen Partei genommen hat, wird bei den Wählern schwerlich Glauben finden. Aber sie will, daß die Vorschriften der Menschlichkeit und die Sitten civilisirter Völker aufrecht erhalten werden. Wenn in dem Schrecken, den die Ausweisungsmaßregeln verursacht haben, zwei- oder dreimal eine irrige Notiz sich in die Zeitung verirrt hat, so kann daraus nicht der Schluß gezogen werden, daß überhaupt keine Härten vorgekommen sind. Rickert hat einen Fall angeführt, in welchem ein in geordneten Verhältnissen lebender Kaufmann in Danzig nach seiner Ausweisung dem Bankerott und der Verarmung anheimgefallen ist; Herr v. Puttkamer erwiderte darauf, der Mann sei schon seit längerer Zeit in einem Zustande „latenten Bankerotts" gewesen. Wenn ein Kaufmann gezwungen wird, unerwartet seine sämmtlichen Activa in kürzester Frist zu liquidiren, wird sich immer die Gefahr herausstellen, daß eine Insufficienz eintritt. (Unsere Leser werden mittlerweile aus der gründlichen Klarstellung dieses „Danziger Falles", die Herr Rickert in der Montagsversammlung gegeben, ersehen haben, wie durchaus unrichtig des Ministers Einwendungen gewesen sind. D. R.)

Bemerkenswerth war Hobrechts Rede, der das Schlußwort als Antragsteller nahm. Er konnte das Geständniß nicht zurückhalten, daß er die Ausweisungsmaßregeln ihrem Umfange und ihrer Art nach nicht billige. Mit Hobrecht könnte sich die freisinnige Partei zur Noth noch verständigen, aber er hat jeden Einfluß auf seine Partei verloren. Nun, die Sache ist aus, der Beschluß ist gefaßt. Die nationalliberale Partei hat ihr auf Miquels Anstiften unternommenes Vorhaben durchgesetzt, dem Reichstage einen Fußtritt zu versetzen. Früher hieß das nationalliberale Motto: „Erst die Einheit, dann die Freiheit." Heute hätte es sich dahin formuliren lassen: „Erst gegen die Freiheit und, wenn es nöthig ist, auch gegen die Einheit.""

* **[Fürst Bismarck und Marquis Wielopolski.]** Fürst Bismarck erinnerte in seiner Polenrede am Donnerstag auch an den Marquis Wielopolski. Das giebt dem „N. Wien. Tgbl." Veranlassung, nachfolgendes Schreiben abzudrucken, mit welchem der preußische Ministerpräsident am 14. Mai 1866 nach dem Blind'schen Attentate einen Glückwunsch des polnischen Marquis beantwortete:

Herr Marquis! Trotz meiner Beschäftigungen, die mir keinen freien Moment weder bei Tag noch bei Nacht lassen, kann ich doch nicht meinem Wunsche entsagen, Ihnen persönlich für Ihre Gratulation und für die Wünsche meinen Dank auszudrücken, mit denen Sie so freundlich waren, mich zu beehren. Sie kennen aus eigener Anschauung die Art des Lebens, das ich führe, seine Enttäuschungen, seine Entbehrungen, das Unzureichende von Zeit und Kraft, und auch den einzigen Trost, den es bietet, daß man seine Pflicht erfüllt und der Sendung gehorcht hat, die Gott einem auferlegt. Sie haben das Alles durchgemacht und ich bin Ihrer Sympathien gewiß. Denken Sie aber nicht, daß diese meine Sprache Entmuthigung athmet, ich glaube an den Sieg, ohne zu wissen, ob ich ihn auch sehen werde; es ist eben die Ermüdung, die mich manchesmal übermannt. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung.

v. Bismarck.

Der Brief ist französisch geschrieben. Darunter steht in deutscher Sprache und Schrift noch das Wort: „in Eile!"

Stettin, 1. Februar. Ueber die Geschäftslage in Stettin im Jahre 1885 berichtet die „Ostsee-Zeitung": „Die Schifffahrt unseres Vorhafens Swinemünde sowohl als auch Stettins ist im vorigen Jahre, nachdem sie in den letzten 5 Jahren allmälig gewachsen war, wieder erheblich zurückgegangen. Die Größe der in Swinemünde seewärts angekommenen Schiffe betrug 3 429 653 Cubikmeter gegen 3 616 089 in 1884 und 3 121 075 Cubikmeter in 1883. Das früher so blühende Propregeschäft unseres Platzes hat auch im verflossenen Jahre noch weiter abgenommen und das Lieferungsgeschäft an unserer Börse ist in Folge der neuen Börsensteuer auf ein Minimum beschränkt. Gegen die früheren Zählungsperioden ist eine erheblich schwächere Zunahme der Bevölkerung am 1. Dez. v. J. constatirt. Stettin macht hierin freilich keine Ausnahme, denn von den meisten anderen größeren Städten wird dasselbe berichtet und manche Kleinstädte haben abgenommen. Es ist dies um so bemerkenswerther, als auch die deutsche Auswanderung sich verminderte. Die Bauthätigkeit war auch im vorigen Jahre trotz der gefallenen Wohnungsmiethen in den Vorstädten sehr rege, da die Beschaffung von Baugeldern keine großen Schwierigkeiten machte. Neue Fabrikanlagen sind nur einige kleinere ins Leben gerufen. Einige ältere, besonders der Vulcan, haben ihre Etablissements aber nicht unerheblich erweitert. Die hiesigen Actien-Gesellschaften haben mit ein paar Ausnahmen ihre Dividenden pro 1885 noch nicht publicirt. Die Ausnahmen zeigen einen nicht unerheblichen Rückgang gegen 1884 und dürfte überhaupt, abgesehen von den Versicherungsgesellschaften, welche wegen der im Allgemeinen günstigen Witterungsverhältnisse prosperirten, auf eine befriedigende Rente bei unseren meisten Actienunternehmungen pro 1885 nicht zu rechnen sein."

Posen, 2. Februar. Der neue Erzbischof Dinder hat sich auf der Reise nach Rom dem „Posener Tageblatt" zufolge vorgestern in Posen aufgehalten.

Braunschweig, 31. Januar. Eine gestern Abend stattgehabte, vom liberalen Verein einberufene große Versammlung beschloß nach einem Vortrage des Reichstagsabgeordneten Dr. Barth einstimmig die Absendung einer Petition gegen das Branntweinmonopol an den Reichstag. In der Versammlung sprach auch ein großer conservativer Branntweinbrenner mit der größten Schärfe gegen das Monopol.

München, 2. Februar. Eine Mittheilung des Wiener „Fremdenblatt" aus München erklärt die Nachricht von Unterhandlungen mit der Wiener Anglo-Bank und der baierischen Hypotheken- und Wechselbank wegen eines Arrangements der Cabinetskasse des Königs Ludwig für vollkommen unbegründet. (W. T.)

* **Aus Baiern**, 31. Januar. Dr. Sigl hat schon wieder einmal von dem bairischen Episcopat indirect eine Zurechtweisung erfahren. Das neueste Amtsblatt für die Erzdiöcese München-Freising veröffentlicht ein Schreiben der Erzbischöfe und Bischöfe Baierns an den Papst, in welchem es heißt:

„Auch wir beklagen es, daß es Katholiken giebt, welche des kindlichen Gehorsams und der Pflicht der Unterordnung uneingedenk sich gegen die väterliche Autorität erheben und der von dem göttlichen Stifter der Kirche selbst begründeten Ordnung vergessend die Handlungen und Absichten der kirchlichen Autorität prüfen, über sie aburtheilen, und wenn sie der eigenen Ansicht nicht ganz entsprechen, dieselben sogar zu tadeln sich herausnehmen."

Die Bischöfe bezeichnen das als eine wahre Pest, welche von der Kirche Gottes mit allen Kräften abgewehrt werden müsse, da das Fundament der kirchlichen Ordnung selbst untergraben würde, wenn sie die Seelen der Katholiken ergriffe.

Oesterreich-Ungarn.

* B.C. **[Tschechenthum und Deutschthum.]** Der Abgeordnete Herr v. Greve, Mitglied der polnischen Fraction im deutschen Reichstag, hat sich bewogen gefühlt, vor den Maßregeln gegen die Polen aus dem Grunde zu warnen, weil die slavischen Völker mit unsern Mitbrüdern, so die Böhmen mit den deutschen Fremdlingen ebenso verfahren könnten. Hr. v. Greve hat sich das Raisonnement der Tschechen vortrefflich zu eigen gemacht. Leider betrachten sich die Deutschen in Böhmen bis auf Weiteres nicht als Fremdlinge. Sie haben für ihren Besitz gekämpft und geschaffen, ihre Gebiete wollten mühsam erworben sein, und Hr. Greve vergißt das Eine: Böhmen wäre heute nicht eines der höchst entwickelten Länder Europas, hätten es Deutsche nicht colonisirt, wäre es nicht mitten im deutschen Culturgebiete belegen. Der Geschichtsschreiber des tschechischen Volkes, ein Hasser der Deutschen, welche er ein Raubvolk nennt, dessen slavisches Blut mindestens so echt ist, wie das des Hrn. v. Greve, Palacki, gesteht diese Thatsache zu. Keine einzige Städtegründung ist tschechischen Ursprungs, und ohne Deutsche zeigte Böhmen wahrscheinlich dieselbe triste Physiognomie der Zerfahrenheit und Verlotterung auf allen Gebieten, wie heute das polnische Galizien. Der tschechische Landmann gelangte erst durch die Deutschen und durch deutsches Recht zum Bewußtsein seiner Menschenwürde; im deutschen Recht suchte er Schutz vor seinem eigenen Adel; und der deutsche Dichter E. M. Arndt sah historisch ganz richtig, als er aussprach, daß die Tschechen von den meisten übrigen „Slavoniern", welche sehr zerfahren seien, sich darum auszeichnen, „dieweilen viel Ur-Teutsches in ihnen gemenget sei" Heute noch erkennt man in Galizien, in Ungarn unter zehn und zwanzig Ansiedelungen das deutsche Dorf auf den ersten Blick; die weißgetünchten Mauern, die blanken Fenster, die Heimgärten reden noch in deutscher Sprache, wenn die Hausbewohner längst zu Polen oder Magyaren geworden sind.

Herr Eduard Gregr rühmte neulich im böhmischen Landtage die Ueberlegenheit der Tschechen vor den Deutschen, weil die Letzteren in Böhmen unverhältnißmäßig wenig Literaturerzeugnisse gegenüber den Tschechen aufzuweisen haben. Das ist richtig. Allein die Deutschen haben keinen geistigen Mittelpunkt in Böhmen, indeß die Tschechen Alles, auch die massenhaften Uebersetzungen aus dem Deutschen, in Prag verlegen. Und wenn man schon den Grundsatz Gregrs gelten läßt, daß in der Literatur gezählt und nicht gewogen wird, auch dann stehen die Deutschen Oesterreichs glänzend da. So wurden nach der „statistischen Monatsschrift" in Cisleithanien im Jahre 1883 — 6894 Bücher verlegt, darunter 5224 in deutscher, 1187 in tschechischer und 365 in polnischer Sprache, in allen südslavischen Sprachen gar nur 19! — Auch diese Ziffern reden!

Frankreich.

Paris, 30. Januar. Wie wichtig die ganze von Rochefort angeregte Amnestie-Bewegung ist, wie wenig sie als ein Ausdruck thatsächlich im Volke vorhandener Bedürfnisse oder Wünsche angesehen werden kann, das beweist — schreibt man der „Voss. Ztg." — am klarsten die Mittheilung, welche der Minister Demôle gestern dem Amnestie-Ausschusse über die Personen machte, denen die im „Intrasig." täglich mit leidenschaftlichem Geschrei geforderte Maßregel zu Gute kommen kann. Zehn Leute, die verurtheilt waren, weil sie der „Internationale" als Mitglieder angehörten, wurden am 14. Januar begnadigt; ebenso sieben von acht Personen, die wegen Preßvergehen in Haft waren; der achte war bloß übersehen worden und ist nun nachträglich ebenfalls begnadigt. Von den zehn Personen, die wegen der Dynamitausschreitungen in Montceau-les-Mines verurtheilt wurden, haben zwei eine Umwandelung ihrer Zwangsarbeit in Haft, fünf die Verminderung ihrer Strafe auf die Hälfte erlangt; bloß drei sind mit keiner Gnadenmaßregel bedacht worden. Sonst giebt es an politischen Verbrechern noch Nourrit, der 1848 als achtzehnjähriger Bursche den General Bréa ermordete und dafür zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt wurde. Er ist jetzt — nach fast 38 Jahren — noch immer auf den Galeeren. Dasselbe Schicksal hat Berezowski, der Pole, der 1867 auf den Zaren Alexander II. schoß, als dieser die Pariser Weltausstellung besuchte. Zu ihnen gesellt sich Millet, der im vergangenen Jahre wegen Mordversuchs an einem Polizei-Beamten verurtheilt wurde. Wenn man also von den Leuten absieht, die wegen Wähler-Beeinflussung bei den jüngsten Wahlen zu kleinen Strafen, meist Geldbußen und kurzer Polizeihaft, verurtheilt wurden, so bleiben im Ganzen dreizehn Personen übrig, die noch wegen Verbrechen, welche man nur mit einigem Zwange politische nennen kann, eine Strafe erleiden.

Und wegen dieser dreizehn Personen, unter denen auch bloß die zehn Grubenarbeiter von Montceau-les Mines Theilnahme verdienen, wird der Bestand des Ministeriums gefährdet und die Zeit der Volksvertretung wochenlang vergeudet! Es besteht da zwischen dem Zweck und den Mitteln ein solches Mißverhältniß, daß diejenigen wohl Recht haben könnten, welche behaupten, Rochefort, der kein Redner ist und dies weiß, wolle die Amnestie-Frage bloß zum Vorwand nehmen, um in schöner Pose sein Mandat niederzulegen und aus der Kammer auszutreten, die ihm seine Amnestie verweigert.

Paris, 1. Februar. Der griechische Gesandte, Nicolas Delyannis, überreichte heute dem Präsidenten Grévy sein Beglaubigungsschreiben und erklärte dabei, er werde Alles thun, was in seinen Kräften stände, um die Bande der Freundschaft, die zwischen den beiden Ländern beständen, aufrecht zu erhalten. Grévy erwiderte, der Gesandte werde mit demselben Vertrauen aufgenommen, welches seiner Regierung entgegengebracht werde.

— Deputirtenkammer. Gaudin (Rechte) richtete eine Anfrage an den Kriegsminister Boulanger wegen der Verlegung der Kavalleriebrigade von Tours nach Pontray und wirft dem Minister vor, hierbei politischen Einflüsterungen gefolgt zu sein. Boulanger erwiderte, der Kriegsminister habe über derartige Maßregeln allein zu entscheiden, er wolle die Achtung vor den republikanischen Institutionen sichern und werde keine politischen Coterien in die Armee hineinbringen lassen, welche glaubten, es gehöre zum guten Ton der Republik, Opposition zu machen. (Beifall auf der Linken, Proteste der Rechten.) Der Minister verlas sodann ein an den Corpscommandanten gerichtetes Circular, in welchem es heißt, die Armee habe die strengste Pflicht, der Politik fern zu bleiben, und diese Enthaltung müsse allgemein für die ganze Armee gelten. Gaudin erklärte, er überlasse der Armee das Urtheil über die Antwort des Ministers. Boulanger erwiderte, die Armee habe nicht zu urtheilen, sondern zu gehorchen. (Lebhafter Beifall der Linken.) Ballne beantragt hierauf eine Tagesordnung dahin gehend, die Haltung des Ministers zu billigen und ihn aufzufordern, in derselben Weise fortzufahren. Admiral Dompierre protestirt gegen gewisse Aeußerungen Boulanger's, welche einen Unterschied zwischen adligen und nichtadligen Offizieren zu machen scheinen. Boulanger erklärte sich mit der von Ballne vorgeschlagenen Tagesordnung einverstanden.

Die Kammer nahm schließlich mit 357 gegen 174 Stimmen eine Tagesordnung an, welche die Erklärung des Ministers billigt und dem Vertrauen zu seiner Energie und seiner Ergebenheit für die Republik Ausdruck giebt. (W. T.)

England.

London, 1. Februar. Wie „Reuter's Bureau" erfährt, hätte Gladstone der Königin folgende Ministerliste vorgelegt:

Gladstone, erster Lord des Schatzes und Kanzler der Schatzkammer; Sir Farrer Herschell Lordkanzler, Harcourt Inneres, Granville Lordpräsident des Geheimen Raths, Childers Krieg, Lord Spencer, Lord Rosebery und Lord Kimberley würden die Ministerien des Auswärtigen, der Colonien und für Indien unter sich zu theilen haben. Trevelyan und Murdella sollen die Posten des Vorsitzenden des Handelsamtes und des Präsidenten des Local Governement Boad übernehmen, doch sei die genaue Vertheilung dieser Aemter noch nicht bestimmt.

Wie es ferner heißt, werde Chamberlain zum Marineminister und Morley zum Staatssecretär für Irland ernannt werden.

— Die Königin hat Lord Granville zu sich berufen, derselbe wird sich morgen nach Osborne begeben.

— Gladstone ist gestern Abend 8 Uhr von Osborne hierher zurückgekehrt, um der heute stattfindenden Vermählung seiner Tochter beizuwohnen. (W. T.)

Spanien.

Madrid, 1. Februar. Heute fand hier abermals eine Arbeiter-Kundgebung statt, eine Schaar von etwa 100 Arbeitern zog vor das Ministerium des Innern und forderte Beschäftigung. Der Minister richtete eine Ansprache an die Menge und forderte dieselbe zum Auseinandergehen auf. Etwa 10 bis 12 der Theilnehmer an der Kundgebung wurden verhaftet. (W. T.)

Belgien.

Brüssel, 1. Februar. Zwei Vertreter der belgischen Finanzwelt sind, einem Telegramm des „Berl. Tgbl." zufolge, nach China abgereist, um der Pekinger Regierung Kapitalien zum Eisenbahnbau anzubieten.

Brüssel, 1. Februar. Mehrere 100 Arbeiter sind nach dem Congo abgereist, um am Bau der Eisenbahn zum Stanley-Pool thätig zu sein.

Rußland.

Warschau, 29. Januar. **[Hinrichtung der Nihilisten.]** Das Todesurtheil an den vier Nihilisten ist gestern vollstreckt worden. In der vorhergehenden Nacht wurden die Vorbereitungen hierzu auf dem Hofe der Citadelle durch eine Abtheilung Gendarmen getroffen. Ebenso begaben sich in derselben Nacht drei katholische und ein orthodoxer Geistlicher nach den Gefängnißzellen, um die Verurtheilten zum Tode vorzubereiten. Alle vier beichteten, nahmen die Ermahnungen der Geistlichen mit Ruhe entgegen und empfingen das Abendmahl. Um 8 Uhr früh des 28. Januar erfolgte auf dem Hofe

der Citadelle die Hinrichtung. Mit der Leitung dieses Actes war die Staatsanwaltschaft des Bezirksgerichts, nämlich der Staatsanwalt Postowski, beauftragt. Das Todesurtheil wurde durch den Bezirkssecretär Rudnitzki verlesen. Anwesend waren Gendarmen, Beamte der Staatsanwaltschaft und die erwähnten vier Geistlichen. Bis zum letzten Augenblicke wurde noch die Begnadigung von Petersburg erwartet, welche jedoch nicht eintraf. Die Verurtheilten verhielten sich sehr ruhig. Die Aufmerksamkeit der Anwesenden lenkte besonders der Schuhmacher Ossowski aus Warschau, verurtheilt wegen Ermordung eines Geheimpolizisten in der Person eines Werkbahnschaffners, auf sich. Er ging unter den Galgen, langsamen Schrittes mit emporgerichtetem Haupte und herausforderndem Blicke. Aehnlich verhielten sich Pietrusinski, Weber aus Zgierz und der Student Kunicki. Ein fieberhaftes Zittern zeigte allein nur Friedensrichter Bardowski. Als den Verurtheilten der Strang angelegt wurde, riefen sie einstimmig: „Es lebe die sociale Revolution!" Die Ausführung des Urtheils wurde geheim gehalten, so daß fast gar nichts in der Stadt bekannt war. Die Leichname der Hingerichteten wurden in der Citadelle beerdigt.

Von der Marine.

* [Schiffsbewegungen.] Panzer-Corvette „Baiern" und Corvette „Blücher" Poststation: Kiel. — Kanonenboot „Cyclop" Poststation: Kamerun. — Kreuzer-Fregatte „Elisabeth" Poststation: St. Vincent (Cap Verdes) bis 12. Febr., von da ab Plymouth. — Panzer-Fregatte „Friedrich Karl" bis 5. Februar Gibraltar. — Kreuzer „Habicht" Kamerun. — Panzer-Corvette „Hansa" Kiel. — Kanonenboot „Iltis" Hongkong. — Aviso „Loreley" Konstantinopel. — Kreuzer-Corvette „Luise" Havanna. — Kreuzer-Corvette „Marie" Plymouth. — Brigg „Musquito" Havanna. — Panzerfahrzeug „Mücke" Wilhelmshaven. — Kreuzer „Nautilus" Hongkong. — Tender „Ulan" Kiel. — Schulgeschwader (Schiffe „Stein", „Moltke", „Sophie", „Ariadne") Poststation: Plymouth. — Kreuzer-Geschwader (Schiffe „Bismarck", „Gneisenau", „Olga") Poststation: Sydney (Australien). — Kreuzer „Albatroß" Sydney (Australien).

Wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird, ist der Mannschaft der Panzer-Fregatte „Friedrich Karl" vor der Abfahrt nach dem Mittelländischen Meer, welche am Montag angetreten wurde, mitgetheilt worden, daß das Schiff etwa auf ein Jahr dorthin bestimmt ist.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 2. Febr. Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses nahm heute ohne erhebliche Discussion die Positionen für Land- und Amtsgerichte an. Die extraordinären Ausgaben, erste Baurate für mehrere Gefängnisse, 8 232 300 Mk. zur Regulirung und Förderung der Binnenschiffahrt, 770 000 Mk. für Seehäfen und Seeschifffahrts-Verbindungen, sowie die geforderten Summen für Wegebauten und Regierungsgebäude wurden bewilligt.

— Der dem Kaiser zu seinem Regierungsjubiläum von dem deutschen Kriegerbund dargebrachte Unterstützungsfonds beträgt mit den nachträglichen Eingängen 110 000 Mk.

Berlin, 2. Februar. Im Reichsamt des Innern ist heute die Commission zusammengetreten zur Berathung über einheitliche Grundsätze für Bezeichnung des Fahrwassers und der Untiefen an den deutschen Küsten.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." druckt aus dem Buche des Majors Emil Knorr „Polnische Aufstände seit 1830" einen auf die Theilnahme der Geistlichkeit an den Insurrectionen bezüglichen Passus ab.

— Der „Köln. Volksztg." wird aus Rom über den Inhalt der kirchenpolitischen Vorlage mitgetheilt: Die theologischen Professoren werden nach vorausgegangener Verständigung mit den Diöcesanbischöfen vom Staate ernannt, die Ernennung der Vorsteher der Studentenconvicte wird den Bischöfen belassen, die der Zustimmung der Staatsbehörde einholen, ebenso bei den Vorstehern des Lehrerpersonals der Priesterseminare. Der theologischen Schlußprüfung nach Absolvirung des Universitätsstudiums soll ein Regierungscommissar beiwohnen.

Gegen das Monopol haben sich neuerdings die Handelskammern zu Hamburg, Düsseldorf, die Brenner in Limburg, Borken, Bruchsal, Vereine in Osnabrück, Würzburg und Gotha erklärt. In Frankfurt beschloß die Handelskammer einstimmig, eine von 200 hervorragenden Firmen unterbreitete Eingabe gegen das Monopol dem Bundesrath zu überweisen und gleichzeitig dem Handelsminister davon Kenntniß zu geben.

— Das „Deutsche Tagebl." will wissen, daß die Frage der Commandirung der Offiziere demnächst im Landtage, nicht im Reichstage geregelt werden soll.

— Bischof Kopp aus Fulda ist hier eingetroffen, um sich anläßlich seiner Berufung ins Herrenhaus beim Kaiser zu melden.

Berlin, 2. Febr. Bei der heutigen Ziehung der preußischen Klassen-Lotterie fielen:
1 Gewinn zu 75 000 Mk. auf Nr. 57 888.
1 Gewinn zu 30 000 Mk. auf Nr. 25 156.
1 Gewinn zu 15 000 Mk. auf Nr. 43 819.
6 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 8846 13 678 31 006 51 552 61 941 71 440.
43 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 1865 5423 6248 16 415 21 111 24 888 27 262 29 379 29 731 31 345 31 751 32 316 38 250 40 652 41 068 41 086 41 442 42 043 42 992 46 215 47 554 52 960 58 044 58 937 59 233 59 716 61 826 62 870 63 148 65 362 69 642 76 090 76 806 78 033 82 385 82 576 86 524 87 617 87 239 89 904 92 307 93 681 94 567.
49 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 2915 5768 6376 6740 9656 10 649 13 340 16 074 16 108 19 715 21 756 23 886 30 432 30 465 32 915 35 593 38 872 39 037 43 421 44 345 45 648 46 544 49 702 49 794 53 204 55 961 58 352 59 944 60 725 65 948 66 567 67 554 73 250 77 069 80 625 82 441 83 445 86 954 87 018 87 569 89 990 90 342 90 514 94 145.

Wien, 2. Februar. Bezüglich der vom deutschen Club des Reichsraths angeregten Dankadresse an den Fürsten Bismarck findet es die „Neue freie Presse" bedenklich und ungewöhnlich, daß eine parlamentarische Fraction sich unmittelbar in politische Beziehung zum leitenden Staatsmann eines auswärtigen Staates setzt.

Wien, 2. Februar. In den Verhandlungen über den Ausgleich mit Ungarn zeigen sich noch große Schwierigkeiten. Die ungarischen Minister sind ohne Resultat abgereist, da bezüglich des Modus für die Zucker- und Petroleumsteuer noch unvereinbare Gegensätze bestehen.

Paris, 2. Februar. Kriegsminister General Boulanger, welcher, von republikanischen Blättern auf die übergroße Zahl adliger, orleanistisch gesinnter Offiziere in den Regimentern der Normandie und Picardie aufmerksam gemacht, zunächst 2 Cavallerieregimenter versetzt hat, vertheidigte diese Maßregel gestern im Parlament (vergl. unter Frankreich). Nach der „Voss. Ztg." sagte er dabei u. a.: „Sind wir in einer Republik oder nicht? man könnte daran zweifeln, wenn man das Heeresoberhaupt angegriffen sieht, weil Maßregeln durchgeführt werden, welche der Republik Achtung verschaffen sollen. Ich werde unbedingt verhindern, daß sich im Heere gewisse Offizierscliquen bilden, welche sich, ihrer Feindseligkeit gegen die Republik rühmend, einen gewissen Anstrich von Vornehmheit geben wollen, all das, weil die einen sich auf die Dienste ihrer Ahnen berufen, die anderen den Namen ihrer Väter mit lächerlichen Anhängseln verballhornen."

Paris, 2. Febr. Der Ministerrath hat beschlossen, den General Schmitz von seinem Commando zu entheben, weil er die Verlegung der Cavallerieregimenter in Tours nach Nantes und Pontivy indirect getadelt hat.

Paris, 2. Februar. Der Petitions-Ausschuß des Senats hat die Regierung aufgefordert, dem Fürsten von Monaco halbamtliche Vorstellungen um Aufhebung der Spielbank zu machen.

— Der Bonapartist Delafosse wollte den Ministerpräsidenten Freycinet wegen der Nichtbetheiligung Frankreichs an der Flotten-Demonstration gegen Griechenland interpelliren, da er hierin eine Aufmunterung der griechischen Gelüste sieht. Freycinet versicherte, er habe dem griechischen Ministerpräsidenten Delyannis privatim auf das dringlichste gerathen nachzugeben, und bat, von der Interpellation abzusehen.

— Herr Weber, ein Mecklenburger, aber naturalisirter Franzose, ist zum amtlichen Maler des französischen Marineministeriums ernannt.

London, 2. Februar. Gladstone beabsichtigt, nach dem „Memorial diplomatique", die Räumung Aegyptens vorzunehmen.

Manchester, 2. Februar. Der „Manchester Guardian" will wissen, daß alle Deutschen auf Li Hung Tschangs Flotte auf Befehl der chinesischen Regierung entlassen worden seien.

Madrid, 2. Februar. Die Königin Christine sieht im April ihrer Entbindung entgegen. Die Königin Isabella reist Ende dieser Woche nach München zum Besuch der Prinzessin de la Paz. Das Decret zur Auflösung der Cortes erfolgt am 6. Februar.

Athen, 2. Februar. Offiziell wird gemeldet: Gennadius ist zum Gesandten in London, Paparigo Pulo zum Gesandten in Rom ernannt worden.

Petersburg, 2. Februar. Nach der „Köln. Ztg." hat der Reichscontroleur Szolski den Posten des Finanzministers abgelehnt; dies sei der Grund, weshalb der jetzige Finanzminister im Amte bleibe, bis ein Nachfolger gefunden sei.

Danzig, 3. Februar.

* [Stadttheater.] Die Direction ersuchte uns gestern spät Abends um folgende Mittheilung: Die für Mittwoch, den 3. Februar, angesetzte „Hugenotten"-Vorstellung kann wegen Absage von Fr. Flor nicht stattfinden. Hierfür gelangt bei halben Opernpreisen die Oper „Der Troubadour" zur Aufführung.

* [Dampfer „Sophie".] Ueber den kleinen Unfall, welchen (wie vorgestern unter „Schiffs-Nachrichten" berichtet ist) der Danziger Dampfer „Sophie" auf der Rhede von Blyth erlitten, theilt uns die hiesige Rhederei zur Vervollständigung noch mit, daß der Dampfer beim Ausgehen aus dem Hafen von Blyth innerhalb der Barre, welche durch die anhaltenden Südoststürme theilweise versandet war, auf Grund gerieth und mit der nächsten Fluth ohne allen Schaden wieder flott wurde. Der Dampfer ist bereits seit Sonntag unterwegs nach hier. (Das Abkommen desselben ist gestern Abend unter „Schiffs-Nachrichten" ebenfalls gemeldet.)

Memel, 1. Febr. Wieder hat die Ofenklappe ein beklagenswerthes Unheil hervorgerufen. Zwei Lehrlinge und der Hausmann des hiesigen Conditoreibesitzers Habel hatten am Sonntag Abend, bevor sie sich zur Ruhe begaben, den Ofen ihres gemeinschaftlichen Schlafzimmers mit Steinkohlen angeheizt und die Ofenklappe zu früh geschlossen. Heute Morgen fand man alle drei in ihren Betten im besinnungslosen Zustande vor. Der Hausmann und der Lehrling Weissohn röchelten noch, während der Lehrling Naujoks kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die beiden schleunigst herbeigeholten Aerzte konnten bei dem Lehrling N. nur noch den Tod constatiren. Bei den beiden noch lebenden Verunglückten wurden alle möglichen Rettungsversuche angestellt, doch soll der Zustand des inzwischen nach dem Krankenhause übergeführten Hausmanns vollständig hoffnungslos sein, während man bei dem Lehrling W. noch nicht alle Hoffnung aufgegeben hat, denselben am Leben zu erhalten. (M. D.)

Bromberg, 1. Februar. Eine hier gestern zur Remonstration gegen das Project einer städtischen Biersteuer einberufene, sehr zahlreiche Interessenten-Versammlung beschloß einstimmig folgende Resolution: „Die hier versammelten Interessenten des Gastwirthsgewerbes und verwandter Berufszweige beschließen: „Bei dem Stadtverordneten-Collegium dahin vorstellig zu werden, von der im Magistrats-Collegium in Aussicht genommenen Einführung einer Consumsteuer auf Bier Abstand zu nehmen mit Rücksicht auf die Schädigung, welche durch die einseitige Einführung einer Consumsteuer auf Bier dem ohnehin schon schwer gedrückten Gastwirthsgewerbe auferlegt werde."

Literarisches.

⊙ Das „Geographische Institut zu Weimar" publicirte soeben die 4. (letzte) Lieferung der großen Kettler-Müller'schen **Wandkarte von Afrika in 4 Blatt.** Hiermit liegt nun diese nicht für den Schulgebrauch, sondern für Contor und Studirzimmer bestimmte Wandkarte complett vor, eine zugleich eingehende und wohlfeile kartographische Darstellung des dunkeln Erdtheils. Das letzte Blatt umfaßt den Südwesten des Continents, dessen bunte politische Gliederung nach ihrem heutigen Stande zu klarer Veranschaulichung gelangt. Daneben erfahren auf diesem Blatte die deutschen Interessen eine besondere Berücksichtigung, der deutsche Verzicht auf das Gebiet am Dubreckafluß ist freilich nicht berücksichtigt. Als Beigabe bringt diese Lieferung eine große statistisch-geographische Tabelle, welche über physisch-geographische und politische Verhältnisse Afrikas (namentlich der dortigen Colonien) übersichtliche Auskunft giebt, unter Beifügung interessanter Vergleiche mit europäischen Ländern.

* **Allgemeine Deutsche Wechselordnung** mit Commentar in Anmerkungen und der Wechselprozeß nach den Reichs-Justizgesetzen. Von H. Rehbein, Reichsgerichtsrath. (3. Auflage. Berlin, Verlag von H. W. Müller.) Das nur 173 Seiten umfassende Buch ist zum Gebrauch der Geschäftstreibenden, wie der Juristen bestimmt; es stellt die durch die Rechtsprechung entwickelten Grundsätze kurz und leicht verständlich dar und liefert durch stete Quellenangabe die Möglichkeit, die einzelnen Entscheidungen, deren Quintessenz hier mit außerordentlicher Präcision mitgetheilt ist, vollständig nachzuschlagen. Gegenüber den früheren Auflagen ist hervorzuheben, daß die neuesten Urtheile des höchsten Gerichtshofes, dessen Mitglied der Verfasser inzwischen geworden ist, ebenso wie das neueste ausländische Recht in der jetzt vorliegenden Bearbeitung vollauf berücksichtigt sind.

Das Preußische Gesinderecht, gemeinfaßlich dargestellt, an Beispielen erläutert und durch eine Darstellung über die neue Verwaltungs- und Gerichtsorganisation ergänzt. (2. Auflage. Berlin, Verlag von H. W. Müller.) Ein überaus lehrreiches, handliches Büchlein, welches auf 128 Seiten die im Titel bezeichnete, allgemein interessirende Materie vollständig und in volksthümlicher Sprache behandelt. Das Gesinderecht, in das tägliche Leben wie kaum eine andere Rechtsmaterie einschneidend, ist gleichwohl dennoch lange nicht in dem Grade zu allgemeiner Kenntniß und allgemeinem Verständniß gelangt, wie man erwarten sollte und wie es nöthig ist. Mit umfassender Sachkenntniß und verständnißvollem Eingehen auf die Vorkommnisse des täglichen Lebens abgefaßt und commentirt, ist diese Darstellung des Gesinderechts zum Allgemeingebrauch ganz geeignet.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ueber die Fürstin Mathilde von Thurn und Taxis,]** deren Ableben jüngst aus Meran gemeldet wurde, schreibt man dem „Pester Lloyd" aus München u. A. Folgendes: Sie war die Gattin jenes Fürsten Maximilian von Thurn und Taxis, von dem einst der Volkssänger „Zither-Toni" sang:

„Der Fürst von Taxis und Thurm
Sprang in das Wassergesurm.
Und hätt' ihn nicht erwischt der Reitknecht beim Frack,
Dann hätt' er sich 'brochen sein fürstliches G'nack."

Das fürstliche Paar verlor ganz plötzlich den Erbprinzen durch den Tod, dann erlebte die Fürstin Mathilde einen schweren Kummer durch ihren Liebling, den Prinzen Paul.

Der junge Mann, welcher als Lieutenant im 3. Artillerie-Regiment „Königin-Mutter, Marie von Baiern" diente und der Liebling der hohen Gesellschaft der Residenz war, hatte die Aufmerksamkeit des jungen, erst zum Throne gelangten Königs Ludwig II. auf sich gelenkt, und bald war aus dem simplen Lieutenant der Adjutant, der mit der vollsten Zuneigung des Monarchen begnadete Günstling und Freund des Herrschers geworden. Es lag eine Harmonie, ein sympathisches Zusammenfühlen in dem Wesen der beiden jungen Männer, und aus zahllosen Anekdoten, welche über das Verhältniß zwischen ihnen cursirten, glaubte man ersehen zu können, daß König Ludwig II. sein gegenüber den anderen Personen seines nächsten Dienstes so streng bekundetes Majestätsgefühl dem Prinzen Paul gegenüber bald gänzlich abgestreift zu haben schien.

So erzählte man sich unter Anderem, daß in einer zaubervollen Mondnacht, während der von glühender Begeisterung für Wagner's Schöpfungen beseelte König auf dem Balkon seines Schlosses Hohenschwangau stand und die auf der Zinne der Burg postirte Kapelle des 1. Infanterie-Regiments König die des Schwanenritters Ankunft markirende Weise intonirte, Prinz Paul als „Lohengrin" auf einem von einem mechanischen Schwane gezogenen Kahne die Fluten des Schwansees durchzog und am Ufer angelangt die Stelle: „Du lieber Schwan" sang, während der Schwan mit seinem Kahne weiterziehend allmählich dem trunkenen Blicke des Königs entschwand. Noch während der Krieg zwischen Preußen und Baiern im Jahre 1866 tobte, eilte der damalige Minister des Aeußern Baron von der Pfordten zum Könige, den er in Schloß Berg vermuthete. Der königliche Schloßherr war ausgeflogen. Der Minister ließ sich nun, wie man sich erzählte, auf die im Starnberger See gelegene Roseninsel in der sicheren Vermuthung übersetzen, dort den Monarchen zu finden. Der anwesende Lakai soll die Frage des Ministers, ob der König anwesend sei, verlegen verneint haben. Mit kräftigem Ruck schob aber von der Pfordten den Mann bei Seite, öffnete die nächste Thür und fand — so erzählte die Geschichte — den König im Kostüme als „Tristan", den Prinzen Paul als „Isolde", Stellen aus Wagner's gleichnamigem Musikdrama recitirend.

Die wunderlichsten Gerüchte cursirten über die glänzende Zukunft, welche die Gunst des Königs seinem Liebling zugedacht hatte. Da wurde die Residenz plötzlich von der Nachricht überrascht, Prinz Paul von Thurn und Taxis habe vom König die Enthebung von seiner Stellung am Hofe und in der Armee erbeten und diese Bitte sei sofort gewährt worden.

In der That hatte der Prinz aufgehört, für den Hof zu existiren, er sollte auch bald für die Welt nicht mehr vorhanden sein. Der Prinz hatte mit dem am damaligen Volkstheater engagirten Fräulein Kreuzer ein Verhältniß angeknüpft, das zu seinem festen Entschlusse führte, die Dame zu heirathen. Dieser Ehe, der Ausführung dieses Entschlusses trat nun die Familie des Prinzen mit dem Aufgebote ihres ganzen Einflusses entgegen. Vergebens. Prinz Paul löste sein dem Mädchen seiner Wahl gegebenes Wort ein und die Folge dieser im bürgerlichen Leben als ehrenhaft geltenden That war, daß ein Familienrath des fürstlichen Hauses ihn seines Namens und aller seiner Rechte, welche seine Geburt ihm einräumte, verlustig erklärte. Der König erwies seinem einstigen Günstling noch eine letzte Gnade, indem er dem Namenlosen, in die Welt Hinausgestoßenen gestattete, daß er sich in Hinkunft „von Fels" nennen dürfe. Fürst Maximilian mußte seinen Liebling und Erstgeborenen im schönsten Mannesalter, im Vollgenusse seines glücklichen Erdenlooses ins Grab sinken sehen.

Fürstin Mathilde von Thurn und Taxis mußte aber Zeugin sein, wie man ihren Liebling, ihren Stolz einem Prinzipe opferte, sie mußte mitansehen und schweigen, wie man einen Lebenden für immer zu den Todten warf, und dieser Abschnitt aus ihrem Leben hat den Todeskeim in die Brust der fürstlichen Frau gelegt, die in Meran für immer die Augen schloß.

* **[Graf Moltke]** ist, wie ein Lokalreporter in einem längeren Artikel meldet, ein eifriger Skatspieler. Im vorigen Sommer soll er, wie der Reporter wissen will, bei einer Partie im Hause des Grafen v. Bethusy-Huc in Schlesien — 28 Pfennige verloren haben.

* **[Ein Roman aus dem Leben.]** Vor ungefähr zwei Wochen brachte der Berliner Polizeibericht mit dürren Worten die Mittheilung, eine Modistin habe sich in ihrer Wohnung erhängt. Dieser knappen Notiz liegt, wie verbürgt mitgetheilt wird, folgende Geschichte zu Grunde. Der Student der Rechte St. hatte das erste juristische Examen bestanden. Er befand sich gleichwohl in einer schlimmen Lage, denn es fehlten ihm jegliche Mittel zur Ausbildung in der juristischen Praxis. Seine Retterin wurde die Schneiderin Sophie S., mit welcher ihn zuerst ein entfernter Verwandtschaftsgrad zusammengeführt und dann Neigung des Herzens verbunden hatte. Sophie war ein anmuthiges, lebensfrisches und überaus gewandtes Mädchen, von tadellosem Rufe, und ihre Arbeit wurde hochgeschätzt. Dieselbe warf einen so schönen Gewinn ab, daß Sophie ihrer Familie beträchtliche Unterstützungen zuwenden konnte, und auch dem nun rathlos dastehenden jungen Referendar bot sie ausreichende Mittel zur Fortsetzung seiner Carriere. Sophie hatte sich eine Werkstätte eingerichtet, in welcher mitunter zwanzig Arbeiterinnen beschäftigt waren. Kein Wunder, daß sie dem nunmehr an auswärtigen Gerichten fungirenden Bräutigam das zum Unterhalte erforderliche Geld reichlich zufließen ließ und selbst noch für ihren künftigen Hausstand ein hübsches Sümmchen ersparte. Sie glaubte schon ihr Ziel erreicht, als der geliebte Jünger der Themis glücklich den Klippen der großen Staatsprüfung entronnen war und sich als Anwalt niedergelassen hatte. Wer kann sich vorstellen, welchen Schmerz und welche Verzweiflung das Mädchen ergriff, als der Anwalt ihr in einem Schreiben erklärte, er könne sie nicht zu seiner Gattin machen, er müsse eine Ehe mit einem wohlhabenden Fräulein eingehen! Sophie las das Schreiben unter den furchtbarsten Erschütterungen der Seele. Das dem Schreiben beigefügte Geld, „die Summe der Auslagen, welche die gute Sophie gemacht hat", sandte sie sofort ihrer Familie. Am folgenden Tage zeigten in Berliner Blättern Fräulein H. W. mit dem Rechtsanwalt St. ihre Verlobung an. Schlug man die Blätter um, so fiel das Auge auf den Polizeibericht. Er enthielt u. A. die Meldung von dem freiwilligen Tod der Modistin.

Standesamt.

2. Februar.

Geburten: Bäckergeselle Eduard Röhl, S. — Feuerwehrmann Johann Nicolaus, T. — Töpfer Joh. Schmidt, S. — Lehrer Paul Sawacki, T. — Magistr.-Steuereinsammler Robert Ody, T. — Bürstenmacher Gustav Kretschmann, T. — Schuhmachermeister Bernh. Radtke, T. — Klempnergeselle August Engler, T. — Schlossergeselle Carl Heinrichs, S. — Kutscher Friedrich Glodzei, S. — Unehel.: 1 T.

Todesfälle: T. d. Seefahrers Georg Michels, 2 W. — S. d. Kanzlisten Carl Liß, 2 J. — Fräulein Natalie Renate Auguste Grünke, 16 J. — S. d. Maurerges. Josef Kwidzinski, 2 M. — Wittwe Louise Schulz, geb. Norrmann, 75 J. — Wittwe Henriette Mischenkewitz, geb. Hallmann, 65 J. — Arbeiterin Elisabeth Ollew, 34 J. — S. d. Arbeiters Wilhelm Sprengel, 1 W.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Berlin, 2. Februar.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 30. Januar.

Activa.

	Status v. 30. Jan.	Status v. 23. Jan.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet . M.	671 443 000	664 502 000
2) Bestand an Reichskassensch.	19 721 000	20 393 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	9 787 000	11 968 000
4) Bestand an Wechseln . . .	386 131 000	381 290 000
5) Bestand an Lombardforder.	40 040 000	39 367 000
6) Bestand an Effecten . . .	36 111 000	32 922 000
7) Bestand an sonstigen Activen	27 047 000	26 824 000
Passiva.		
21) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
10) der Reservefond	21 356 000	21 356 000
18) der Betrag der umlauf. Not.	732 227 000	735 348 000
1) die sonstigen täglich fälligen		
6) Verbindlichkeiten	305 976 000	289 750 000
die sonstigen Passiven . .	343 000	433 000

Bei den Abrechnungsstellen wurden pro Januar 1 091 963 100 M. abgerechnet.

Frankfurt a. M., 2. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 241. Franzosen 212,50. Lombarden 106,10. Ungar. 4% Goldrente 81,80. Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 2. Februar. (Privatverkehr, 12 Uhr 5 Min.) Oesterr. Creditactien 300,40. Franzosen 264,80. Lombarden 132,75 Galizier 219. 4% Ungarische Goldrente 101,47 Tendenz: günstig.

Paris, 2. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,37. 3% Rente 82,17. Ungar. 4% Goldrente 81½. Franzosen 527,50. Lombarden 278,70. Türken 14,90. Aegypter 323. — Tendenz: schwach. — Rohzucker 88° loco 35,00. Weißer Zucker pr. Februar 41,30, pr. März 41,60, pr. März-Juni 42,20.

London, 2. Februar. (Schlußcourse.) Consols 100½. 4% preußische Consols 103½. 5% Russen de 1871 97½. 5% Russen de 1873 97. Türken 14¾. 4% ungar. Goldrente 81. Aegypter 64⅜. Platzdiscont 1½ %. Tendenz: fest. Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 13⅞.

Petersburg, 2. Februar. Wechsel auf London 3 M. 23⁵⁄₁₆. 2. Orientanl. 98¾. 3. Orientanl. 98⅞.

Antwerpen, 1. Februar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen behauptet. Roggen unbelebt. Hafer ruhig. Gerste still.

Glasgow, 1. Februar. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 39 sh. 7½ d.

Newyork, 1. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¼, Wechsel auf London 4,86¾, Cable Transfers 4,89, Wechsel auf Paris 5,17½, 4% fundirte Anleihe von 1877 124, Erie-Bahn-Actien 25¼, New-yorker Centralb.-Actien 106, Chicago-North-Western-Actien 109⅜, Lake-Shore-Actien 86⅛, Central-Pacific-actien 44⅝, Northern Pacific-Preferred-Actien 59⅞, Louisville und Nashville-Actien 42⅛, Union Pacific-Actien 52, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 93½, Reading u. Philadelphia-Actien 22½, Wabash Preferred-Actien 19, Illinois Centralbahn-Actien 140¼, Erie-Second-Bonds 79⅞. Central-Pacific-bonds —. Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 65¼.

Wolle.

London, 1. Februar. Wollauction. Tendenz träge, Preise unverändert.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. Februar. Wind: SW.

Angekommen: Spica (SD.), Schwanek, Flensburg, leer.

Gesegelt: Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Getreide und Sprit. — Ella (SD.), Bartels, London, Getreide und Zucker.

2. Februar. Wind: SW.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Kadisch aus Solingen, Dietrich, Blitz, Börsch, Freyschmidt, Wegner a. Berlin, Günzel a. Oberneuschöneberg, Ortmann a. Nürnberg, Knevels a. Charlottenburg, Hübbeneth a. Elberfeld, Schönauer aus Rotterdam, Schönrock aus Hamburg, Wohlgemuth aus Lüdenscheid, Andersen aus Liverpool, Swiazkowski aus Warschau, Krebs a. Schwelm, Schellmann a. Dresden, Kaufleute. Penner a. Koszelitzken, Brauereibesitzer. von Diessenbrick a. Cöln a./Rhein, Major.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Beerdigung des Herrn Rentier **Krüger** findet Donnerstag, den 4 d. Mts., Vorm. 10 Uhr, von der Leichenhalle zu Heil. Leichnam aus auf dem Kirchhofe zu Schidlitz statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Nawitz Band I, Blatt 12, auf den Namen der früher verwittweten **Rosalie Natzke** geb. **Siebert**, welche jetzt mit **Martin Junke** (alias **Junske**) verheirathet ist und in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, zu Brentau Nr. 13 Nawitz belegene Grundstück

am 31. März 1886,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 6,09 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 1,3881 Hektar zur Grundsteuer, mit 150 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII (Zimmer Nr. 43) eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (6935

am 1. April 1886,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 23 Januar 1886.

Königl. Amts-Gericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Küchwerder Band I, Blatt 1, auf den Namen der Gutsbesitzer **Gottfried** und **Caroline** geb. **Friedrich-Wannow**'schen Eheleute eingetragene, im Gemeindebezirk von Küchwerder bezw. Gr. Brunau belegene Grundstück

am 17. April 1886,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1958,14 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 181,01,40 Hektar zur Grundsteuer, mit 939 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (6973

am 19 April 1886,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Tiegenhof, den 29. Januar 1886.

Königliches Amtsgericht.

Grzywacz

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Rudolf Mazendanz** zu Mewe wird heute am 26. Januar 1886, Mittags 12¾ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Landgeschworene **Theodor Correns** zu Nichtsfelde wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 20. Februar 1886 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 26. Februar 1886,

Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 12. März 1886,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 20. Februar 1886 Anzeige zu machen.

Mewe, den 26. Januar 1886.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In Verwahrung des unterzeichneten Gerichts befinden sich:

a. ein Testament der Frau Hauptmann **von Viczewska, Auguste Emilie**, geb. **Schulz**, aus Graudenz vom 3 Januar 1829,

b. ein Testament der Wittwe **Marie Bahr**, geb. **Goerke** (in erster Ehe mit **Adam Goerke** und in zweiter Ehe mit **Johann Goerke** verheirathet gewesen) aus Dt. Lopatken vom 19. Juli 1829.

Seit der vor länger als 56 Jahren beim damaligen Land- und Stadtgericht zu Graudenz stattgehabten Niederlegung ist weder die Publikation von Jemandem nachgesucht noch dem Richter sonst von dem Leben oder dem Tode der Obengenannten etwas Zuverlässiges bekannt geworden.

Demgemäß und auf Grund des § 218 Titel 12 Theil 1 des Allgem. Landrechts werden die unbekannten Interessenten hierdurch zur Nachsuchung der Publikation aufgefordert.

Graudenz, den 27. Januar 1886.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei dem unter Nr. 8 eingetragenen Genossenschafts-Verein „Volksbank in Lautenburg" folgender Vermerk eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 20. December 1885 ist die Volksbank in Lautenburg, eingetragene Genossenschaft, aufgelöst worden.

Als Liquidatoren sind bestellt:

1. Gastwirth **Mroczinski** in Lautenburg,
2. Fleischermstr. **Carl Bieniszewski** in Lautenburg.

Dieselben können die zur Liquidation gehörenden Handlungen mit rechtlicher Wirkung nur in Gemeinschaft vornehmen.

Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, sich bei den Liquidatoren zu melden. (6773

Strasburg, den 23. Januar 1886.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Holzverkaufstermine in der Oberförsterei **Wirthy** pro 1. Januar bis 31. März 1886 finden statt:

1. Im **Hausbrand**'schen Gasthofe zu Borschichow am 20. Januar, 17. Februar und 17. März 1886,
2. Im **v. Damaros**'schen Gasthofe zu Lubichow am 7. Januar, 3. Februar und 3. März 1886.

Jedesmal von Vormittags 10 Uhr ab.

Wirthy, den 28. November 1885.

Der Königliche Oberförster.

Puttrich. (2982

Bekanntmachung.

Wir suchen für unsere Anstalt sofort einen zuverlässigen

Betriebspolier,

welcher mit dem Bau- und Betriebe der Generatoröfen gründlich vertraut ist. Gehalt bei freier Wohnung, Beleuchtung und Coaksheizung nach Uebereinkommen.

Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Atteste sofort bei uns melden. (6407

Bromberg, den 20. Januar 1886.

Die Gas-Direction

Fliess.

20. Kölner

Dombau-Lotterie.

Ziehung am 25. u. 26. Februar cr.

Hauptgeldgewinne:

M. 75000, 30000, 15000

2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500 2c.

Kleinster Gewinn **M. 60.**

Original-Loose à **M. 3,25**

D. Lewin,

Berlin C. Spandauerbrücke 16

Der Klapperstorch nach Wunsch.

(1841) Ein gesetzlich physiologisches Räthsel von **Dr. Icks.**

Ausgabe für Männer M 1.60,

Ausgabe für Frauen M 1.60,

beide zusammen M 2.10,

auch in m. auf Wunsch,

empfiehlt die Verlagsbuchhandlung

F. W. C. Ullrich. Stettin

Herrn **R. Kufeke**, Hamburg.

Es gereicht mir zum ganz besonderen Vergnügen Ihnen das Zeugniß geben zu können, daß mein 6jähr. Junge, welcher an heftigem Durchfall litt, durch den Genuß Ihres Kindermehls vollständig gesund geworden ist.

Ich erhalte dadurch die völlige Bestätigung dessen, wie ich schon über die Güte über Ihr Fabrikat gelegt worden ist und glaube es Jedem für ähnliche Fälle auf das Angelegentlichste empfehlen zu können.

Der ergebene

Hugo Gähte.

Hamburg, d. 18. Jan 1886.

R. Kufeke's Kindermehl

ist vorräthig in den Apotheken. Hauptdepot: **Albert Neumann**, Danzig. (6889

Gelegenheitsgedichte,

ernsten u. scherzhaften Inhalts, werd angefertigt **Baumgart. Gasse 34**, 3 Tr.

Aufruf.

Ein hochgebildeter Mann, der unter dem politischen System im Anfange der 50er Jahre schwer gelitten hat, ist in Folge jener Leiden gegenwärtig mit seiner Familie in eine derartig bedrängte Lage gerathen, daß nur thatkräftige Unterstützung dieselben vor der äußersten Noth zu bewahren im Stande ist. Die Unterzeichneten, welche sich zu einem Hilfs-Comite constituirt haben, wenden sich deshalb an Menschenfreunde mit der Bitte Beiträge zur Gründung eines Unterstützungsfonds an einen der Unterzeichneten gelangen zu lassen, von denen jeder auch bereit ist gewünschte weitere Auskunft zu ertheilen.

Berlin, den 21. Januar 1886.

Eysoldt, Rechtsanw., Mitgl. des Reichstages, Neue Wilhelmstraße 10, Hotel Hohenstein. **Dr. Langerhans**, Mitgl. des Reichst. und Abgeordnetenhauses, Michaelkirchstr. 1. **Ludw. Loewe**, Mitgl. des Reichst. u. Abgeordnetenhauses, Hollmannstr. 32. **E. Lenz**, Kaufmann, Brüderstr. 5b. **Runge**, Stadtrath und Kämmerer, Schmidtstr. 18. **G. Schäfer**, Pred., Leipzigerstr. 135. **G. Struve**, Rittergutsbes., Mitgl. d. Reichst., Karlsbad 26. **Voigt**, Stadtrath, Brückenstr. 13. **Wolf**, Stadtrath, Victoriastr. 12. **Zelle**, Stadt-Syndicus u. Mitgl. des Abgeordnetenhauses, Michaelkirchstr. 16.

Gothaer Lebensversicherungs-Bank.

Versich.-Bestand am 1. Januar 1886: 66 460 Personen mit 490 500 000 Mk.

Bankfonds ... ca. 128 900 000 „

Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 164 500 000 „

Neuer Zugang im Jahre 1885 ... 36 250 000 „

Dividende 1886 für 1881:

42% der Jahres-Normalprämie nach dem alten Vertheilungssystem,

33% der Jahres-Normalprämie und 2,2% der Prämienreserve als Dividende nach dem im Jahre 1883 eingeführten neuen „gemischten" Vertheilungs-System, das im Verhältniß zur Jahres-Normalprämie für die längste betheiligte Versicherungsdauer 54% und für das höchste betheiligte Versicherungsalter 115% als Gesammt-Dividende ergiebt.

Neu Beitretende haben sich bei der Antragstellung für das alte oder für das neue Dividendensystem zu entscheiden.

Alles Nähere zu erfragen bei (6991

Rud. Kohlstock,

Heil. Geistgasse 53.



JOHANN HOFF's Malzextract-Gesundheitsbier für Brust- und Magenleidende und bei Verdauungsstörungen.

Meiner Mutter Husten und Appetitlosigkeit brachte mich fast zur Verzweiflung, Ihr vorzügliches Malzextract hat sie gerettet.

An Herrn Johann Hoff, Erfinder und alleinigen Erzeuger der Malzpräparate, Hoflieferant der meisten Souveraine Europas, Königlicher Commissionsrath 2c. in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Bronke, den 12. April 1885.

Oft schon habe ich Gelegenheit gehabt, Sie von der wohlthätigen Wirkung Ihrer Malzfabrikate, besonders aber des Malzbieres, in Kenntniß zu setzen. Auch dieses Mal kann ich ein rühmendes Zeugniß über die Wirkung Ihres Malzbieres beifügen und zwar von meiner Mutter, welche eben die letzte Sendung verbraucht. Sie beantragt mich zu folgender Erklärung: In Folge eines großen Blutverlustes ganz kraftlos geworden, fing ich an, Ihr vorzügliches Malzbier zu trinken, welches meine gesunkenen Kräfte dermaßen restituirte, daß ich mich sehr gestärkt und wiederbelebt fühle.

Joseph Grabowski, Probst.

Verkaufsstelle in Danzig bei **Albert Neumann**, Langenmarkt 3.

JOHANN HOFF's Brust-Malzbonbons gegen Heiserkeit und Hustenreiz.

Bad Sodener Mineral-Brust-Pastillen

der „Sodener Pastillenfabrik" zu **Bad-Soden am Taunus**, bereitet **unter ärztlicher Controlle** aus den Salzen der Quellen No. 3 und 18. Diese, durch Abdampfung gewonnenen Salze sind mit der den Quellen reichlich ausströmenden Kohlensäure gesättigt, die Pastillen enthalten dieselben Bestandtheile als die Heilquellen, folglich auch deren Heilkräfte.

Mit größtem Nutzen werden sie angewandt: bei **Lungen-Catarrhen, chronischen Catarrhen des Rachens** und **Kehlkopfs**, sowie bei verschiedenen **Unterleibsstörungen**, besonders wenn solche mit **Lungen-Catarrhen** verbunden sind.

Ausführlicher Prospekt liegt einer jeden Schachtel bei.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Haupt-Depot für die Provinz Westpreußen:

Hermann Lietzau, Danzig.

Idioten! und harml. Geisteskr. finden gegen mäßige Entschädigung **in meiner Familie** gewissenh. Pflege und Aufsicht. **Lawsken per Königsberg i. Pr.** **Glage.** (6605

Wer Schlagfluß fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluß-Vorbeugung u. Heilung, 3 Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt **Rom. Weißmann** in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen. (9095

Schrader'sches Pflaster

(Indian-Pflaster) à Paq. M. 3.

altberühmtes und bewährtes Heilpflaster.

Nro. 1. Vorzüglich bei bösartigen **Knochen- und Fußgeschwüren, Knochenkrankheiten** und krebsartigen Leiden.

Nr. 2. Heilt sicher nasse u. trockene **Flechten, Gicht** und **Rheuma.**

Nr. 3. Seit Jahren erprobt gegen Salzfluß, offene Füße u. nässende Wunden aller Art.

Apoth. **J. Schrader**, Feuerbach-Stuttgart.

Durch viele Apotheken zu beziehen.

Berlin: Strauß-Apoth., Stralauerstr. Nr. 47. Einhorn-Apoth., Kurstr. 34.

Wilkie Collins'

neuester dreibändiger Roman

Ich sage Nein!

ist **soeben** erschienen.

Zu bezieh. durch alle **Buchhandlungen** und **Leihbibliotheken.**

Privatunterricht

für angehende Dampfschiffsmaschinisten und Maschinisten-Applicanten, sowie Zeichenunterricht f. Lehrlinge w. erth.

Adressen beliebe man unter 6992 in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Doppel-Malz-Bier, Brauerei H. Penner,

empfiehlt in Gebinden und Flaschen **die alleinige Niederlage für Danzig** (5150

Joh. Wedhorn,

Vorstädtischen Graben Nr. 4/5.

Sichere Rettung aller Hals-, Brust- u. Lungenkranken!

Mich und Tausende geheilt. **Glänzende Erfolge** auch in den hartnäckigsten Fällen. Zur Rückantwort bitte Briefmarke beizulegen. (6405

A. Freytag,

Rittergutsbesitzer, Ritter 2c.

in **Bromberg**, Prov. Posen.

Medicinal-Tokayer.

Schutzmarke.

Durch directe Verbindung (ohne **Zwischenhandel**) mit dem Gross-Grundbesitzer **Ern. Stein** in **Erdö-Bénye** bei **Tokay, Eigenthümer von zehn Weinbergen** (darunter **Fekete** und **Veres** vom **Minister-Präsidenten von Tisza**) verkaufe im **Detail** zu **Engros-Preisen** süssen, sowie mild-herben **Medicinal-Tokayer** in Flaschen mit **Original-Verschluss** und **Schutzmarke** versehen.

Begutachtungen von **ersten medicinischen** und **chemischen Autoritäten Deutschlands**, sowie **Besitzbestätigung des Magistrats von Erdö-Bénye** liegen bei mir zur Einsicht aus.

NB. Besonders mache ich auf **Marke „Château Ern. Stein" mildherb** vom **Weingute Baksa** aufmerksam.

Niederlagen werden im In- und Auslande vergeben, und wollen Bewerber sich an obige Firma direct wenden. (6930

Danzig: C. H. Leutholz.

Dirschau: Otto Senger Nachflg.

Lauenburg: F. Isecke.

Marienburg: Ernst Lynke.

„ Herm. Hoppe.

Pr. Stargard: H. A. Winkelhausen.

Zoppot: Benno v. Wiecki.

Eine seltene Geschäfts-Gelegenheit für Damen.

Immer ausgedehnter wird das Netz unserer Agentinnen in der Provinz, immer zahlreicher der Kreis unserer Schülerinnen in Berlin selbst. Angesichts dieser Thatsache laden wir diejenigen Damen, welche sich in einer Provinzialstadt als Agentinnen niederlassen wollen (in jedem Ort wird nur eine Agentur etablirt), ein, sich bei Zeiten zu melden, ehe alle guten Plätze besetzt sind. Jede Agentin kann sich brillant ernähren.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco an jede Adresse versandt. (5653

Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst,

Berlin W., Leipzigerstr. 114.

Erststellige

ländliche Hypotheken-Darlehen

von **M. 100 000** und **darüber** offerirt unter günstigsten Bedingungen

Die General - Agentur

Knoch & Co.-Danzig,

Heil. Geistgasse 56. (6009

In Wittigwalde stehen 4000 Stämme feine Kiefern, Qualität Taberbrück, von 1½—2 Festmeter, auch in mehreren Posten, nahe am flößbaren Drewenz zum Verkauf. Agenten verbeten. (6965

Haus-Verkauf.

In Elbing soll das Haus, Wasser-Straße 49, in bester Geschäftslage und alte Nahrungsstelle mit Ladenlokal und Schaufenstern versehen, sich zu jedem Geschäft eignend, wegen Erbesregulirung unter günstigen Bedingungen sofort verkauft werden. Alles Nähere durch (6601

Eduard Fröhlich,

Elbing, Wasser-Str. 50

Eine Gastwirthschaft m. Materialw.-Geschäft, Destillation, Bäckerei, Müllerei, Umsatz 60 000 M., in einem lebh. Marktflecken, alles neue Geb., m. 8 Morg Land u. 90 Mrg. Pachtland wünscht Bes., weil er sich in Ruhe setz. will, f. 15 000 Thlr. m. 4000 Thlr. Anz., fest. Hypothek, sowie es reitet u. fährt, d. m. z vk. **Krüger**, Scheibenritterg. 1.

Ein reizender

Pony-Korbschlitten

steht bei mir zum Verkauf.

F. Sczersputowski,

6929) Vorstädt. Graben 66 I.

25—30 000 Mk.

zweite Hypothek werden auf ein größeres Grundstück in bester Stadtgeg. gesucht. Adr. u. 6834 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

2 junge Leute

aus anständigen Familien finden zur Erlernung der Landwirthschaft gegen Pension vom 1. April freundl. Aufnahme in Adl. Lesnian b. Czerwinsk. Meldungen an Administrator **Kerber** daselbst zu richten. (6969

Für mein Putzgeschäft suche pr. sof. eine durchaus tüchtige **Directrice.** Offert. u. Beischl. d. Photographie an Rügenwalde. **P. Rades.**

Für eine auswärtige leistungsfähige Seifenfabrik wird ein **tüchtiger schneidiger**

Agent

gesucht, **der mit der Kundschaft in der Stadt und Umgegend vertraut ist.** Offerten unter Nr. 6971 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Pensions-Gesuch.

Eine Dame sucht für sofort in guter Familie eine Pension mit einem großen Zimmer oder Zimmer und Kabinet.

Adressen mit Angabe des Preises werden in der Exped. d. Ztg. unter Nr. 6958 erbeten.

Ein älteres Engros-Geschäft in **Christiania** wünscht den alleinigen Verkauf in Norwegen von sämmtlichen Sorten eich. Stäbe zu übernehmen.

Adressen unter Ch „Februar 1886" poste restante Christiania Postamt erbeten. (6788

Hauslehrer.

Ein academisch gebild. Hauslehrer, gut empfohlen, 3 J. in einer Stellung, sucht zum 1. April eine andere Stelle.

Gefl. Offert. sub C. 25 nimmt die Expedition der Mohrunger Kreisztg. in Mohrungen entgegen. (6936

Eine erfahrene, f. höh. Töchterschulen gepr. Lehrerin wünscht z. 1. April eine Stelle an einer hies. Privatschule.

Adressen unter Nr. 5658 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Landwirthin

mit mehrjähr. Zeugn. sucht Stellung.

Offerten unter 6988 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein durchaus erfahrener, strebsamer Mann, Anfangs 30er, Maschinenbauer, mit Zeichnen u. Bureauarbeit vertraut, sucht Vertrauensstellung als Werkführer, Maschinist od. Aufseh. 2c. in irgend einem Fabrik-Etablissement.

Adressen unter 6989 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein junges Mädchen aus anständ. Familie sucht Stellung als Verkäuferin in einem Kurz- u. Wollw.-Geschäft od. Conditorei. Gefl. Offert. u 6987 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Dirschau, Lange Straße Nr. 19, vis-a-vis dem Markt ist ein geräumiges

Geschäftslokal nebst Wohnung,

zu jedem Geschäft sich eignend, von sofort zu vermiethen. (6087

In Stolp in Pomm. ist ein Laden mit Wohnung, am Markt, beste Geschäftsl., worin Putz- u. Weißw.-Gesch. betrieben, z. 1. April zu verm. Off. u. 6998 in der Exp. g. Ztg. erb.

Elbing.

Ein Laden nebst Wohnung, auf Verlangen großer trockener Keller u. Lagerräume in lebhafter Straße zu vermiethen. (6772

Elbing, Fischerstraße 32.

Fleischergasse 81 sind anst. möblirte Zimmer m. Piano v. sofort zu verm.

Eine neu decorirte Wohnung ist Langgasse 71 II zu vermiethen. Näheres daselbst im Laden. (6569

Heilige Geistgasse 81 ist zum 1. April ein Comtoir zu verm. Ebendaselbst eine Wohnung, 2 gr. Zimmer, geschl. Entree, helle Küche u. Boden. (6981

Schlittschuhbahn Aschbrücke.

Heute Mittwoch, d. 3. Februar cr.,

Schlittschuhfest.

Die Musik wird von 2 **Kapellen** ausgeführt.

Bei eintretender Dunkelheit große Illumination u. bengal. Beleuchtung. Abends 9 Uhr Fackelpolonaise.

Zum Schluß: Preislaufen.

Anfang 2½ Uhr. (6966

Entree: Erwachsene 25 ₰, Kinder 10 ₰

Joh. Graeske.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Mittwoch den 3. Februar cr., finden die Bezirks-Sitzungen statt.

Der Vorstand.

Dml-Clb.

Mirrwoch, den 3. Februoar, Abends Klock 8 in'n **Wiener Café**, Langenmarkt, 2 Treppen.

Verein ehemaliger Johannis-Schüler.

Mittwoch, d. 3. Februar cr., Abends 8¼ Uhr, Brodbänkengasse 44 in dem Restaurant **König.** (6962

Naturforschende Gesellschaft.

Mittwoch, 3. Februar, 7 U., Frauengasse 26.

1. **Ordentliche Sitzung.**

Herr Museumsdirektor Dr. Conwentz wird unter Demonstration der Beläge über die Hauptergebnisse der Durchforschung der Provinz Westpreußen im Jahre 1885 berichten.

2. **Außerordentliche Sitzung.**

Wahl der Redactionscommission. Mitgliederwahl. (6832

Dr. Bail.

Warnung!

Ich warne hierdurch Jedermann, meinem Schwiegersohn, dem Stellmacher **Johann Zygowski** etwas zu borgen, da ich sowie seine Frau nichts für ihn bezahlen. (6791

Schöneck, den 25. Januar 1886.

J. Guntlack.

Hierzu eine Beilage des Herrn **G. H. Braun**, Hamburg, betr. Migräne. (6955

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.